



# HEIMATBLÄTTER

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

Nr. 70 / DEZEMBER 2010

ISSN 1815-3046



# Inhalt



Corporis-Christi-Bruderschaft Schwaz  
(P. MMag. Thomas Naupp OSB) . . . . . Seite 4

Prozessionsgruppe von Harb Schlierbach . . . . . Seite 22

Unbekannte Arbeiten  
des Schwazer Barockmalers Christoph Anton Mayr  
(Reinhard Rampold). . . . . Seite 23



Literarische Nachlese zum 100. Todesjahr  
von Björnstjerne Björnson  
(Gerhard Weiß) . . . . . Seite 30

Der Primizkelch von Johannes Messner . . . . . Seite 33



raumfreiraumfreiraumfrei  
Moderne Kunst aus Schwaz. . . . . Seite 34

Gratulationen . . . . . Seite 36

Blick zurück . . . . . Seite 38

Veranstaltungen 2010. . . . . Seite 39

Schwazer Kulturmeile . . . . . Seite 40



**HEIMATBLÄTTER**

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

**Gegründet von  
Dr. Erich Egg  
im Jahre 1952**

Impressum: Heimatblätter- Schwazer Kulturzeitschrift **Nr. 70 - 2010**. ISSN 1815-3046  
Eigentümer und Herausgeber: Museums- und Heimatschutzverein Schwaz  
6130 Schwaz, Winterstellergasse 9, Tel.+ Fax 05242/64208  
E-mail: info@rabalderhaus-schwaz.at · [www.rabalderhaus-schwaz.at](http://www.rabalderhaus-schwaz.at)

Für den Inhalt verantwortlich:  
Obmann Dr. Otto Larcher, Max-Angerer-Weg 7 - 6130 Schwaz

Redaktionsleitung: Dr. Otto Larcher

Fotos dieser Ausgabe: Rampold/BDA Innsbruck, Neubauer/BDA Wien, Archiv Stift Fiecht,  
Archiv Rabalderhaus, Martin Graf, Lorenzetti, Watzek-Photografie, Salva Guardia Schwaz,  
Helge Dahl, Björnson i Roma (Messe Forlag 2008).

Gesamtherstellung:  
Druck 2000 Prokop GmbH, Wörgl, Tel. 05332/70000





Josef Opperer „Weihnacht“, 1964, Tempera 53x68 cm

Foto: Martin Graf

***Frohe Weihnachten  
und ein glückliches neues Jahr 2011  
wünscht der Vorstand des  
Rabalderhauses***

*Wir danken unseren Mitgliedern für den fleißigen Besuch  
unserer Ausstellungen.*

*Besonderer Dank geht an unsere Subventionsgeber,  
an unsere Leihgeber und an all jene, die uns Kunstwerke geschenkt,  
bzw. als Dauerleihgabe überlassen haben.*

# Gründung und Entwicklung der Corporis-Christi-Bruderschaft und Salva Guardia in Schwaz

*von P. MMag. Thomas Naupp OSB*

Corporis-Christi-Bruderschaften bestanden schon seit der Mitte des 14. Jahrhunderts, auch in Süddeutschland. Sie begleiteten nicht nur das Allerheiligste bei Prozessionen und Versehgängen, sondern verfolgten auch sozial-karitative Zwecke. Zu allgemeinerer Bedeutung gelangten diese Bruderschaften im 16. Jahrhundert, als der Protest gegen die anti-eucharistischen Irrlehren zu einer ostentativ betonten Eucharistieverehrung führte und andere Prozessionen und mancherorts auch die Versehgänge immer feierlicher und prunkvoller gestaltet wurden.

Das Konzil von Trient hat dann insbesondere die Verehrung des Altarsakramentes neu belebt, und die Spanier setzten ein Ehrenrecht darein, gegenüber den Leugnungen der Glaubensneuerer hier vor allen anderen Nationen sich hervorzutun. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts wird das Fronleichnamfest mit seiner Prozession zur glänzendsten Kundgebung freudigen Glaubens gestaltet. Eine berittene Kompanie, die das Allerheiligste bei Prozessionen mit Lanzen begleitete, nannte man Salva Guardia, Hellebardinier, Partisaner oder Hatschiere (von arcieri = Bogenschützen).



*Die Salva Guardia Schwaz mit ihrer Standarte vor der Stadtpfarrkirche, 2009.*





Ritter Hieronymus Stauber, erster Gründer der Sakramentsgarde. Bild von J. g. Höttinger, 1736.

Dieses Brauchtum leitet sich allerdings von den Niederlanden her, wo es der „irrgläubigen“ und gewalttätigen Calviner wegen wirklich nötig war, katholische Prozessionen vor feindlichen Angriffen zu schützen, während im Tirol des 17. Jahrhunderts von Prozessionsstörungen keine Rede mehr sein kann.

### Ursprung der Corporis-Christi-Bruderschaft

Eine Verehrung des Altarsakraments außerhalb der hl. Messe und bei Versehngängen verbreitete sich erst mit der Einführung des Fronleichnamfestes durch Papst Urban IV. im Jahre 1264. Da das Fest auf einen Donnerstag, und zwar für jenen nach dem Dreifaltigkeitssonntag festgesetzt wurde, wurde es bald gebräuchlich, auch an den gewöhnlichen Donnerstagen (feria quinta) zu Ehren des Altarsakramentes eine Messe oder ein Amt mit Umgang zu feiern. Anfänglich blieb man in der

Kirche, bald aber erging sich die Prozession auf den Friedhof und schließlich über Straßen und Plätze. Zu deren feierlicher Gestaltung bildeten sich zahlreiche Bruderschaften, welche viele solche Pfnztagämter stifteten (Pfnztag oder Phinztag = Donnerstag).

Ein solches Pfnztagamt geht in Schwaz schon auf das Jahr 1432 zurück und wurde nach einer alten Chronik im Franziskanerkloster dortselbst gestiftet und auf Ansuchen der Bergknappen vom Basler Konzil genehmigt. Zu diesem Sakramentshochamt wurde im Jahre 1514 von den Gewerken, also von den Unternehmern, eine Prozession gestiftet, welche die Männer mit Kerzen begleiteten. Sie ging an gewöhnlichen Donnerstagen innerhalb der Kirche, am ersten Donnerstag des Monats bewegte man sich außen um die Kirche herum und zu den auch eucharistisch bemerkenswerten Quatemberzeiten erfolgte dieser Umgang außerhalb des Friedhofs.

Auf Betreiben von Kaiser Maximilian I. wurde dieses prozessionale Brauchtum durch Papst Leo X. gutgeheißen. Im Jahre 1635 wurde in einer Steigerung der Devotion ein Beneficium errichtet und 1.000 Gulden für eine Bruderschaft bestimmt. Es war jedenfalls dieselbe Konfraternität, die 1640 durch den Ritter Hieronymus Stauber mit Bewilligung des Bischofs von Brixen errichtet und 1641 von Papst Urban VIII. genehmigt und unter dem Titel Corporis-Christi-Bruderschaft mit vielen Ablässen ausgezeichnet wurde. Sie bestand aus Edelleuten, Bürgern und Bauern und wurde mehrmals vom genannten Hauptmann Stauber angeführt.

Als im Jahre 1640 zu Schwaz die Corporis-Christi-Bruderschaft gegründet wurde, war zwar ein Schutz des Sanctissimums bei Versehngängen und Prozessionen nicht mehr nötig. Dennoch begleitete diese Bruderschaft die Fronleichnamsprozession mit Lanzen, und laut eines Inventars der Schwazer Pfarrkirche besaß sie im Jahre 1681 „eine scheene, zum Teil vergulde Partisan, so man am Fest Corporis Christi gebraucht“. Mittelalterliches hatte sich sozusagen untergeführt. Die Sakramentsgarden waren nur mehr barocker Prunk und Ausdruck männlichen, religiösen Hochgeföhls.

Die Corporis-Christi-Bruderschaft hatte nicht nur bei Prozessionen das Allerheiligste, sondern auch bei Translationen Gebeine und Reliquien der Heiligen zu begleiten. Sie verfügte über einen Paramentenschatz, der laut Inventarliste im TLA, in der Pfarrkirche bzw. im Widum Schwaz aufbewahrt wurde.



*Bruderschaftsbüchlein von 1663, Titelpuffer und -blatt (STAF).*

### Die Anschaffung eines Bruderschaftsbüchlein

Nach 20-jährigem Bestand hatte die Bruderschaft, die von jeher nur katholische Männer in ihren Reihen kannte, einen derartigen Aufschwung genommen, dass sich die damalige Vorstehung veranlasst sah, ein eigenes, vom Präses und Pfarrer Josef Stadler verfasstes Bruderschaftsbüchlein in Druck geben zu lassen. Dieses Büchlein mit den bescheidenen Maßen (B 7,5 x H 12,5 cm) und 104 Seiten trägt folgenden Titel: „Unendlicher Schatz des zartisten Fronleichnambs JESU Christi, in welchem der lobl. Bruderschaft des hochwürdigsten Sacraments Ursprung, Zihl und Ende, Satzungen und Ablassen (neben andern Andachten) Seel und Leib darmit zu bereichen, verborgen. Im Schwazerischen Bergwerck, im 1514. [Jahr] erfunden, 1640 und 1641 eröffnet, [im] 1662. Jahr. In 20 Gold-Adern und Absatz abgetheilet. Darinnen gedachten Schatz, alle getreue Arbeit und Einverleibte graben und finden kennen. Gedruckt zu Ynsprugg, bey Michael Wagner

1663.“

Das sehr schöne Kupferstich-Titebild zeigt Christus, auf dem Thron sitzend und von einem Baldachin überwölbt, das Ganze in der Apsis einer Kirche. Er trägt auf dem Haupt die Papstkrone, in der linken Hand den Schlüssel und in der rechten das Allerheiligste.

Es ist also der dreifache Christus, wie er im Himmel, in seiner Kirche und im Sakrament lebt, dargestellt. Apostelbildnisse zieren sein Pluviale (Rauchmantel), auf der Brust trägt er aber die Figuren der Patrone von Schwaz: Unsere Liebe Frau (Pfarrkirche), den hl. Johannes d. T. (Spitalskirche), die hl. Barbara (Bruderhauskapelle, Knappenspital) und den hl. Franziskus (Franziskanerkloster).

Die Inschrift lautet: „Schild der Ainhelligkeit“, und unter dem Bild steht das Wort des Apostels Paulus gleichsam als Leitsatz für eine eucharistische Vereinigung: „Wir vile seind ain brot und ain leib, alle nemblich, die wir des ainen brots thaylhafftig werden“ (1 Kor 10, 17).





*Die Salva Guardia in Begleitung des Allerheiligsten, um 1930.*

### **Die Satzungen der Corporis-Christi-Vereinigung**

Das Büchlein beginnt mit einer sechs Seiten langen Widmung, dann folgen die Weisungen für die täglichen religiösen Übungen und schließlich die Teilnahme-Bestimmungen. Verpflichtend sind die Teilnahmen an der wöchentlichen Pfingsttag-Prozession in der Kirche; am ersten Donnerstag im Monat soll sie aber außen um die Kirche, an den vier Quatemberzeiten aber wie an Klein-Fronleichnam außer dem Friedhof gehalten werden. Das Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder mit Bitten wird jeweils am Quatembermontag beim Kreuzaltar gefeiert. In Paragraph 12 werden die Brüder aufgefordert, das Hochwürdigste [Allerheiligste] zu den Kranken zu begleiten; im Verhinderungsfall sollen sie einen „Hausgenossen“ schicken oder wenigstens beim Glockenzeichen vom Pfarrturm dem heiligsten Sakrament zu Ehren und den Kranken zum Troste ein Vaterunser und Ave Maria beten. Selbstverständlich werden die „Einverleibten“ (Mitglieder) verpflichtet, einem verstorbenen Mitglied bei Bestattung und Totengottesdienst die letzte Ehre zu erweisen; wer nicht dabei sein kann, betet mindestens fünf Vaterunser und Ave Maria.

An diese Verordnungen religiöser Natur schließen sich die mehr organisatorischen an, wie die Satzungen über Aufnahme, Geldbeiträge bzw. wie man einfach bei den Bruderschafts-Ämtern in das „hierzu gemachte und verspörrte Trühelein“ opfert. Sodann folgen Regeln für die Vorsteher und ihre Aufgaben.

Präses der Bruderschaft ist der jeweilige Pfarrer von Schwaz mit zwei geistlichen Gehilfen. Die oberste Laienvorstellung bilden der Präfekt und zwei Assistenten; aus den „fürnembsten der Herrschafft zu Schwaz erwöhlt“, sollen die Schirmherren und Patrone der Bruderschaft sein.

Der Sekretär ist immer ein Kooperator, der bei den Vorstandssitzungen Protokoll führt und die Aufzunehmenden in ein eigenes Buch schreibt. Acht Räte, teils aus der Herrschaft, teils aus der „Gemein“ gewählt, d. h. adelige und bürgerliche, sollen bei der jährlichen Abrechnung erscheinen und, so oft etwas Notwendiges zu beraten ist, zum Konvent sich einfinden.

Eine wichtige Persönlichkeit war natürlich der Brudermeister, das ist so viel als der „Säckelwart“ [Kassier] der Vereinigung. Brudermeister war damals (1663) Matthäus Praun, „Georgenbergischer Urbar- und Freiherrlich Elsenhaimerischer Lehenpropst“. Doch fiel die meiste Arbeit auf die zwei Bruder knechte, ehrliche, andächtige, gottesfürchtige Männer; sie mussten bei den nahen Versehngängen sowie bei den monatlichen und quatemberlichen Umgängen den Himmel mit den zwei Stänglein tragen, die Kerzen austeilten und wieder einsammeln und auf Begehren des hochwürdigen Präses die übrige Vorsteherung zu den Sitzungen aufbieten. Der Herr Präfekt samt den zwei Assistenten und den acht Räten sollen bei den Prozessionen mit 13 brennenden Kerzen „daran ebensoviele kupferne Schildlein mit schönen Figuren des hochw. Sacraments gezieret“ zur Gedächtnis Christi und der zwölf Apostel, in schöner Ordnung sich einstellen. Den Beschluss dieses kostbaren Büchleins bildet das Ablassverzeichnis, Formulare für die Totenbitten und ein längerer Gebetsanhang. Damit hatte nun die Corporis-Christi-Vereinigung auch ein gesetzlich fixes Fundament, auf dem sie sich gedeihlich weiterentfalten konnte.

### **Salva Guardia – eine berittene und bewaffnete Ehrengarde**

Aus dieser Bruderschaft ging im Jahre 1686 ein neuer Zweig hervor. Der reiche Handelsmann Georg Tannauer, der im Jahr zuvor mit dem Prädikat von

Tannenberg in den Adelsstand erhoben worden war, gründete eine berittene, glänzend uniformierte Truppe, die Salva Guardia, im Volksmunde Salvi-Quard genannt, die bald im ganzen Land berühmt wurde. Sie rückte nicht nur am Fronleichnamstag aus, sondern stand auch Spalier, wenn hoher Besuch aus dem Kaiserhause kam.

Die Offiziere trugen einen langen Waffenrock im Frackschnitt, der bis unter die Knie reichte, mit einem Unterleibchen. Für den Oberst war der Rock weiß, für den Offizier gelb und für die Mannschaft rot. Die Hosen waren eng, bei den Offizieren weiß oder rot, bei der Mannschaft blau oder gelb. Auf dem Kopf trugen alle einen Dreispitz. Die Offiziere trugen schwarze, bis über die Knie hinauf reichende Lederstiefel, die Mannschaft gewöhnliche Lederschuhe. Die Offiziere ritten mit gezogenem Degen, die Pistole war rechts an den Sattel geschnallt, die Mannschaft war mit Lanzen und Karabinern bewaffnet. Als Musikinstrumente verwendete man Posaunen und Pauken. Das muss früher anders gewesen sein, denn aus einer alten Kirchenrechnung von 1593 geht hervor, dass die sogenannten „Hoffierer“ die Musik zu besorgen hatten. Es betraf die Geiger, die bei den vier Evangelien spielen mussten. Aus einer Ordnung des 18. Jahrhunderts wissen wir, dass die berittene Salva Guardia nach der Corporis-Christi-Bruderschaft, neben den Franziskanern und der berittenen Musik



*Georg Tannauer, Gründer der Sakramentsreiterei, im 45. Lebensjahr.*



*Josef Freiherr von Tannenberg, 1707, Kupferstich von Josef Waldmann.*

das Allerheiligste begleitete. Knapp vor dem Sanctissimum gingen als Engel verkleidete Männer, welche auf Kissen die Gefäße für die heilige Messe trugen.

Der Sohn Georg Tannauers, jener Joseph, der in den Freiherrenstand erhoben worden war und sich nur mehr „von Tannenberg“ nannte, und der den bürgerlichen Namen Tannauer von nun an wegließ, brachte die Schwazer Garde zu hohem Ansehen und gab Statuten dafür heraus, welche die Beiträge der Mitglieder bestimmten. Alle Handelsleute, Bräuer und Wirte wurden zum Beitritt aufgefordert und jedem, der am Fronleichnamstage nicht erschien, wurde eine Strafe auferlegt.

Die nötige Ausstattung mit Montur und Waffen hatte sich jeder selber zu besorgen. Stirbt ein Offizier, so ist sogleich ein neuer zu wählen.

Am Fronleichnamstag ist um drei Uhr morgens Tagreveille zu blasen, die Mannschaft hat sich bei den Evangelienplätzen aufzustellen und bei jedem Segen und beim Vorübertragen des Sanctissimums die Salve zu geben. Eine Huldigung mit Gewehrscüssen.

Nun sind wir an dem Punkt angelangt, wo wir etwas über die Teilnahme dieser Sakramentsreiterei und der Corporis-Christi-Bruderschaft an der Schwazer Fronleichnamsprozession berichten sollten. Dem überaus verdienten Schwazer Dekan Martin Wintersteller (1765–

1820) verdanken wir die Schilderung einer solchen feierlichen Prozession aus der Barockzeit.





*Dekan Martin Wintersteller, um 1809, M. A. Moser, Öl auf Kupferblech, TLMF.*

### Die Ausrückung bei der barocken Fronleichnamspzession

Auf Seite 31ff im Totenbuch der Pfarre Schwaz zählt Wintersteller zunächst die ehemaligen (und zum Teil zu seiner Zeit noch bestehenden) Schwazer Benefizien auf, wie das „Frühmeß-Benefizium“ (seit 1443), weiters ein Benefizium, das er „Maria Freuden“ oder „Benefizium der Metzger-Bruderschaft“ nennt, und das offenbar ab 1727 das Benefizium von der „Unbefleckten-Empfängnis-Bruderschaft“ bezeichnet wurde. Darauf folgen das „Stauberische“, das „Fuggerische“ und das „Firmianische Benefizium“. Danach kommt er auf einen seltsamen Karfreitagsbrauch zu sprechen, den P. Balthasar Gritsch OFM im Jahr 1953 in den Tiroler Heimatblättern (Seite 21–23) unter dem Titel „Karfreitag in Alt-Schwaz“ publiziert hat.

Wintersteller behandelt dann eine Anzahl von Bitt- und Kreuzgängen bis er schließlich ausführlich die Schwazer Fronleichnamspzession schildert. Er schreibt folgendes:

„Die Fronleichnamspzession wurde vormals mit größerem Pomp gehalten. Nebst den Zünften mit

ihren Fahnen, den Junggesellen und den Jungfrauen, absonderlich den blauen, welche nämlich mit blauen Kutten angethan, mit Kränzen gezieret, brennende Kerzen trugen. Von Seiten der Rosenkranzbruderschaft waren 15 Knappen, 5 mit weißen Leviten Röcken, 5 mit rothen, 5 mit gelben angethan. Jeder trug ein gemalenes Bild von einem Geheimnis des Psalters. Von Seiten der 7 Schmerzen [Bruderschaft] waren sieben Knaben von den Honoratioren mit rothen Röcken angethan, trugen ebenfalls ein gemalenes Bild von den 7 Schmerzen Mariä. Es waren 2 andere Knaben des [den?] hl. Franziscus und den hl. Antonius vorstellend; und endlich einer, der die Schmerzhafte Mutter mit 7 Dolchen auf dem Herzen vorstellte. Es wurde auch die Bruderschaftsfahne von der 7 Schmerzen Bruderschaft getragen. So folgten die R. R. P. P. Franziscaner, darauf einige Engel, die auf den Küssen [Kissen] unterschiedliche, zur hl. Messe gehörige Instrumente, als Kelch, Meßgewande usw. trugen. Die Herrn Musikanten, ziemlich zahlreich,



*Auszug der Fronleichnamspzession aus der Stadtpfarrkirche Schwaz, Ölbild von Prof. Toni Knapp.*

in anständigen Kutten [gekleidet] [machten] gute Musik. Die Priester [waren] mit Chorröcken und Stollen angethan.

Das Sanctissimum trug meistens Hr. Prälat von Fiecht (N. B. er wurde iederzeit vom Pfarrer darzu eingeladen, und wie es in dem abgebronnenen Pfarr Archiv weitläufig vorfindig war, iederzeit von Brixen niemals gut geheißten, sondern nur von Gewohnheit [her] bestätigt). Den Rauchmantel trugen zur Rechten der k. k. Bergrichter und der H. Landrichter in rothen Mäntlen, und wurden Tags vorher vom Pfarrer darzu eingeladen. Das Hochwürdige wurde sodann von den Herren Beamten des Berges, anderen Honoratioren und Gemeinds Männern, Frauen und Weibern begleitet. Die Prozession ging folgendermassen:

Von der Pfarrkirche aus bis zur Lahnbach Kapelle, wo das 1. Evangelium gehalten wurde. Auf dem Lahnbach wurde in der Stille der hl. Segen über den Bach gegeben. Sodann durch das Untere Dorf bis zum Weg hinter der Klostermauern, wo man hinauf ging und so in die Klosterfrauen Kirche, wo das hochwürdige Gut auf den Altar gestellt wurde, und eine hl. Messe gelesen. Nach derselben durch das Obere Dorf herein, hinter den Lahnbach hinauf bis zue dem Schellhorn Haus [Rennhammergeasse?], wo das 2. Evangelium gehalten wurde. Von da durch die Pfluggassen bis zu den wohlerwürdigen P. P. Franziscanern, wo außer(halb) der Kirche bey der groß gemauerten Kapellen das 3. Evangelium, und zwar von einem Pater Franziscaner gesungen wurde. Nach dem Evangelium wurde das hochwürdige Gut gleich in die Franziscaner Kirche getragen, und in der Mitte der Kirche auf dem mitgetragenen Tragtischl gestellt, von den Umstehenden angebethet, von den Musikanten aber das Lauda Sion gesungen.

Sobald alles wieder in Ordnung (war), ging man durch die Staingasse und den Markt bis auf die Lend, wo am Margreitner Platz ein Altar aufgerichtet (war), und um denselben die Prozession zurückgeführt wurde. Bey dem Haus des Hr. Lergetporer [Stadtplatz] wurde das 4. Evangelium gesungen, nach welchem die Prozession in die Pfarre [Pfarrkirche] zurückkehrte.

Bey dieser Prozession machten das meiste Aufsehen die Reiter, welche schon um halbe 3 Uhr in der Frühe vor dem Pfarr Widum mit Trompeten und Pauken einen Aufzug machten und so [= danach] bey den Häusern ihrer Herrn Offiziere. Um 4 Uhr wurde von ihrem Hr. Feldkaplan die hl. Messe gelesen. Ihr Herr General war zu meiner Zeit Titl. Hr. Johann Nepomuk



*Die Vorderseite der alten Sakramentsstandarte aus der Barockzeit, um 1750.*

von Gstirner und nach dessen Tod der junge Hr. Ignatz Graf von Tannenberg. Als Obrist kommandierte Hr. Kaufmann Peter Lergetporer, der auch die Kasse dieser Versammlung führte.

Am Montag unter der Octav wurde allezeit ein solemnes Amt gehalten. Die Reiterei selbst war allezeit in ihren ledernen Kleidern sehr ansehnlich, zahlreich und wohlgeübt, zog eine Menge Zuschauer herbey. Nach der Brunst, da fast alle Kleider verbronnen, konnte bis jetzt die Reiterey nicht mehr Stats haben [stattfinden], wohl aber blieb die Versammlung (bestehen), betheten in den 3 Tagen der Charwoche ihre Stunden vor dem hochwürdigen Gut auf dem Kreuz Altar und dem hl. Grab, wie auch in den Pfingsttagen, bey dem 40-stündigem Gebeth, halten alle übrigen ihre gewöhnlichen Andachten und vor allem begleiten [sie] die Leichen ihrer verstorbenen Mitbrüder und [es] werden für jeden 3 hl. Mesen gelesen.





*Pirmin Seidl, Abt von 1772-1789 in Fiecht, Ölbild von Maria Anna Moser, 1781.*

Am Fronleichnamstag Nachmittag wurde vormals von Seiten des Bergamtes die Prozession mit dem hochwürdigen Gut gehalten. Schon um 12 Uhr trug der Hr. Cooperator das hochwürdige Gut aus, alle Fahnen und Zünfte gingen bis in das Untere Dorf hinaus. Von da aus aber kehrten sie wieder zurück. Das 1. Evangelium wurde bey der Kapellen außer dem Gatter gehalten, bey dem Erbstollen wurden 5 Vater unser und Aver Maria gebethet und sodann: a fulgere et tempestate gesungen und der Segen gegeben. Das 2. Evangelium wurde bey der Kapelle in Ried gelesen, das 3. Evangelium bey der Kapelle am Schlaghaufen und endlich das 4. bey dem Hechstätter Güttl zu End der Blutergassen, wo man alsdann über die Gassen hinabging. Man wurde von allen Fahnen und von der ganzen Geistlichkeit einbegleitet. Nach der Prozession wurde Vesper, Komplet und Metten gehalten. Diese Prozession wurde in der Regierung des Kaisers Joseph aufgehoben, im Jahre 1790 aber wieder angefangen und mit 3 Priestern fortgesetzt. Jetzt unter der bayrischen Regierung und bisher nachmals wurde sie am Sonntag in der Octav Vormittag gehalten, um

halbe 7 Uhr das Amt, das 2. Evangelium bey dem Erbstollen und das 4. Evangelium im Pirchanger, gleich beym Brunnen. Das übrige wie zuvor..”

Erich Egg benutzt eben auch diese Quelle, wenn er (Stadtbuch Schwaz, 1986, S. 160f.) die alte Schwazer Fronleichnamsprozession zu unserem besseren Verständnis so kommentiert:

„Voran schritten die Zünfte mit den Fahnen, dann die Jungfrauen und Junggesellen mit blauen Kutten, Kränzen und brennenden Kerzen, dann folgten 15 Knappen, die die Rosenkranzbruderschaft stellte. Je fünf von ihnen trugen weiße, rote und gelbe Levitenröcke und hielten in den Händen gemalte Bilder und Schilde mit den Geheimnissen des Rosenkranzes, dann kamen sieben Knaben der Schmerzensbruderschaft Mariens in roten Röcken mit den gemalten Bildern der Sieben Schmerzen Mariens. Ihnen folgten zwei Knaben, die als Franziskus und Antonius gekleidet waren, ein Kind stellte Maria mit sieben Dolchen im Herzen dar. Dann kamen die Fahnen der Schmerzensbruderschaft, der Franziskanerkonvent, die Engel, die auf Kissens Meßkleid, Kelche und andere Symbole trugen. Das Allerheiligste trug der Prälat von St. Georgenberg, seinen Rauchmantel hielten auf beiden Seiten Bergrichter und Landrichter in roten Mänteln. Es schlossen sich die Musikanten in anständigen Kutten an und machten gute Musik. Schließlich kamen die Weltpriester in den Chorröcken.



*Oberleutnant Franz Graber in der Offiziersuniform der alten Sakramentsreiterei, wie sie von 1686 bis 1809 getragen wurde (Foto um 1935).*

Der Pfarrer mußte am Vortag und die beiden Richter mußten eigens eingeladen werden. Auch den Himmel trugen Bergbeamte. Hinter dem Allerheiligsten kamen dann die Honoratioren und das Volk. Besonderes Aufsehen erregte die Sakramentsreiterei. Nachdem schon Hieronymus Stauber vor 1640 für die Fronleichnambruderschaft eine schöne, vergoldete und mit Samt überzogene Partisame (Hellebarde) gestiftet hatte, die vor dem Allerheiligsten getragen wurde, und eine Ehrenkompanie von Hellebardenträgern aufgestellt hatte, wurde diese Sakramentsgarde 1686 vom Gewerken Georg Tannauer von Tannenberg zu einer hundert bis zweihundert Mann starken Reiterei umgestaltet... Am Fronleichnamstag hielt sie um halb drei Uhr früh mit Pauken und Trompeten vor dem Pfarrhof und anschließend vor den Häusern ihrer Offiziere den Weckruf ... Die letzte Schwazer Bergwerksfirma, vertreten durch Hans, Hieronymus und Friedrich Fugger, stiftete 1634 mit einem Kapital von 4.200 Gulden eine große ewige Messe mit einem eigenen Kaplan, dem Fuggerbenefiziaten ... Das Fuggerische Benefizium wurde erst 1811 nach Waldberg in Schwaben übertragen... 1635 stiftete Georg Sigmund von Firmian, Bergherr am Ringenwechsel und in der Jenbacher Eisengewerkschaft, eine ewige Messe und eine gesungene Litanei an allen Samstagen, gehalten vom Firmianischen Benefiziaten..."

### Erweiterung der Statuten

Der überaus eifrige Seelsorger, Pfarrer Josef Fenner, führte im Jahr 1702 das 40-stündige Gebet für die Bruderschaft ein. Aus seiner Amtszeit stammen auch eine Reihe neuer Vereinssatzungen. Hauptsächlich wurden die Ämter und heiligen Messen zu Lob und Ehre des allerheiligsten Sakraments und für die verstorbenen Mitglieder vermehrt, da mit den häufigeren Einschreibungen in die Bruderschaft sich auch die Beiträge mehrten. Selbstverständlich wurden die „Herren Brüder“ verpflichtet, beim 40-stündigen



*Die Salva Guardia vor dem Hauptportal der Stadtpfarrkirche, um 1935.*

Gebet auf eigenen, für sie aufgestellten Stühlen abwechselnd die Anbetung zu halten. Dasselbe wird für die drei letzten Tage der Karwoche verfügt. Was bei den Prozessionen noch lange üblich gewesen, wurde für die Anbetungsstunden schon damals als veraltet und außer Mode erachtet, dass nämlich die Herren in den roten Kutten vor dem Allerheiligsten knieten; sie sollen statt dessen fortan sich der bürgerlichen schwarzen Mäntel bedienen. Ein Punkt der neuen Statuten erwähnt das 1689 verfasste Inventar über die der Konföderation (Bündnis) gehörigen Gerätschaften, Gewehre und Equipagen (Reitzug), ein Zeichen, dass die Salva Guardia keinen eigenen Besitz hatte, sondern der Sakramentsbruderschaft völlig inkorporiert war. Der neuerliche Zuwachs an solchen Inventarstücken sei nachzutragen und öfter zu „skontrieren“, d. h. die schriftliche Aufzeichnung mit den vorhandenen Gegenständen zu vergleichen. Immerhin wurden von nun an für die jährliche Abrechnung auch der Rittmeister der Sakramentsgarde und die Herren Offiziere zur Unterschrift herangezogen.

Weiters werden die Mitglieder ermahnt, kranke Brüder freundlich zu besuchen, sie mit einer christlichen Ansprache zu trösten und in gefährlichen Fällen selbe zum Empfang der hl. Wegzehrung aufzumuntern und, wenn ein solcher mit zeitlichen Mitteln gesegnet ist, ihm naheulegen, dass er in seinem Testament der Bruderschaft nach Belieben eingedenk sein wolle. Schließlich soll jedes Mitglied „von den Einverlebten franco [ohne Entgelt] zu Erden bestattet und von sämtlichen Herren Brüdern mit brennenden Wachslöchtern begleitet werden“.





Abt Albert Grauß bei der Prozession am 15. August 1936 in Schwaz anlässlich „250 Jahre Salva Guardia“.

### Außergewöhnlichen Ausrückungen

Wie schon erwähnt, stand die Salva Guardia mit der Corporis-Christi-Bruderschaft, aus der sie hervorgegangen war, immer in engem Zusammenhang. So waren sie auch gefragt, wenn am Nachmittag des Fronleichnamstages die sogenannte Knappenprozession von seiten des Bergamtes abgehalten wurde. Sie wurde unter Kaiser Joseph II. aufgehoben, 1790 wieder eingeführt, unter der bayerischen Regierung jedoch abermals verboten und nach 1814 auf den Vormittag des Sonntags in der Oktav verlegt.

Hier mag noch erwähnt werden, dass bei der Fronleichnamprozession in Schwaz der Abt des Benediktinerstiftes St. Georgenberg zu Fiecht das Sanctissimum bis zum Jahr 1990 getragen hat. Dieser alte Brauch geht auf jene frühere Zeit zurück, wo Schwaz als Tochterkirche von Vomp am linken Ufer des Inns noch keine selbständige Pfarre war. Erst Anfang des 17. Jahrhunderts wurde in Schwaz eine Expositur errichtet, 1645 die Pfarre. Sie wird in allen alten Urkunden „Pfarre Vomp“ genannt, die Kirche allerdings im 13. Jahrhundert einmal „ecclesia

parrochialis“, doch kommt dieser Ausdruck in Ablassbriefen auch für Filialkirchen häufig vor.

Am 23. April 1708, als die Braut Karls VI., Prinzessin Elisabeth von Braunschweig und Wolfenbüttel, durch Schwaz reiste, ritt das Schwazer Sakramentskorps öffentlich aus. Elisabeth war ja später die Mutter unserer großen Kaiserin Maria Theresia. Bei dieser Gelegenheit spendete Herr Plankensteiner, ein Handelsmann von Schwaz, eine schöne, grüne Pferddecke mit Silberfransen und daraufgemaltem Tiroler und Friendsberger Wappen. Das war ein Zeichen dafür, welches Interesse und welche Begeisterung das Volk an der bzw. für die Salva Guardia zeigte. Von allen Seiten strömte es an den Prozessionstagen zusammen, um die Schwazer Sakramentsreiterei zu sehen und zu bewundern.

Weitere Anlässe zum Aufmarsch ergaben sich z. B. am 14. September 1738, als der Leib der hl. Notburga, den die Gräfinnen Tannenberg auf das kostbarste gefasst hatten, wieder mit großer Feierlichkeit von Schwaz nach Eben zurückgebracht wurde. Die Salva Guardia übernahm die militärische Bedeckung des Zuges. Neben dem Oberst von Gstirner nahm auch der Schwager des Grafen Johann Anton Ignaz

von Tannenberg, Graf Starhemberg, der von Linz gekommen war, als Volontär an dem festlichen Ausritt teil.

Dieselbe doppelte Ehrung, der Goldfassung durch die Gräfinnen Tannenberg von Schwaz und der militärischen Begleitung von Seiten des Sakramentskorps, wurde auch den Gebeinen des sel. Andreas von Rinn zuteil, als sie am 24. August 1744 feierlich nach Judenstein überbracht und am Hochaltar beigesetzt wurden.

Eine ähnliche religiöse Feierlichkeit rief die Garde zur Mitwirkung auf, als Abt Lambert Höllerer von Fiecht (geb. 1700, Abt von 1732–1772) im Jahr 1745 die Monstranz mit dem wunderbaren heiligen Blut von St. Georgenberg in die neu erbaute Stiftskirche nach Fiecht übertrug.

Und wiederum treffen wir die „Salvi-Quard“, als man am 10. August 1750 in der Pfarrkirche zu Wiesing eine Reliquie des hl. Johannes von Nepomuk unter großem Jubel des Volkes einsetzte.

Zur Abwechslung gab es 1765 einen weltlichen Anlass sich zu zeigen. Zur Freude der Schwazer Bevölkerung erschien Erzherzog Josef, der nachma-



LVL LAMBERTUS HÖLLERER salzburg. ex Wessebronn ad professuram theol. vocatus eligitur abbas 1732, obiit 1772 aetatis 72. Ecclesiam a fundamentis excoit. monasterium debitis gravatum liberavit multisque bonis ditavit, merito secundus dicendus fundator.

Lambert Höllerer, Abt von 1732-1772, Öl auf Leinwand aus dem Jahr 1745.



Die Salva Guardia schützte 1738 die Übertragungsprozession der Gebeine der hl. Notburga nach Eben.

lige Kaiser Josef II., in Begleitung des Erzherzogs Karl von Lothringen, um das Bergwerk zu besichtigen. Beim Einhornwirt an der Lend (jetzt Schaller) war eine prächtige Ehrenpforte errichtet, woselbst zwölf Männer in Harnisch im Verein mit der Corporis-Christi-Reiterei das Spalier bildeten.

Im folgenden Jahr 1766 gab es wieder eine große Festlichkeit. Das wundertätige Cruzifix-Bild von Pill wurde aus der alten Kapelle am Inn in die neu erbaute, herrliche Kreuzkirche übertragen. In hervorragender Weise beteiligte sich die Corporis-Christi-Bruderschaft nebst der berittenen Salva Guardia an der Feier. Wertvoll für uns ist, dass der berühmte Schwazer Barockmaler Christoph Anton Mayr diese festliche Prozession bildlich festhielt und uns damit an der inneren Stirnwand der Kirche eine authentische Darstellung der Sakramentsgarde mit ihren Standarten und prächtigen Uniformen hinterließ.

Noch einmal treffen wir die edlen Damen von Tannenberg mit der Fassung von Reliquien beschäftigt, es waren die Gebeine einer Katakombenheiligen namens Illuminata, die von Rom ins Franziskanerkloster nach





*Die Georgenberger Blutmonstranz von 1719.*

Schwaz gebracht worden waren. Am 23. April 1768 war die Verzierung vollendet und der hl. Leib in der Pfarrkirche zur Verehrung ausgesetzt, am folgenden Tag geschah die festliche Übertragung in die Klosterkirche, wobei das reitende Sakramentskorps wiederum besonderes Aufsehen erregte.

Die letzten außerordentlichen Ausritte der Corporis-Christi-Truppe war im Jahr 1803. Am 25. Juli beging man nämlich in Pill das erste Säkulum der Auffindung des wundertätigen Kruzifixes. Pfarrer Wintersteller trug in Begleitung der Salva Guardia das Allerheiligste vom Kreuzkirchlein in die Kuratiekirche Pill zurück. Und nochmals, am 18. September, beiteiligte sich die Garde bei der 300-jährigen Säkularfeier der Sieben-Schmerzen-Bruderschaft in der Franziskanerkirche. Um halb zwei Uhr nachmittags bewegte sich die feierliche Prozession von der Klosterkirche aus zum Lendbräu, dann durch den Markt, um die Pfarrkirche und den Friedhof zurück zum Kloster.

Auch die Türkensiege boten jedesmal Gelegenheit zu feierlichen Festen und Ausrückungen bzw. Ausritten. Man beging sie in Schwaz mit Hochamt, Predigt

und Prozession, bei der die wackeren Gardisten nie fehlten, und als Schlussakt gab es stets ein feierliches Te Deum mit Pauken und Trompeten.

### **Der Rittmeister Peter Nikolaus Lergetporer**

Von 1778 bis 1809 war Peter Nikolaus Lergetporer Rittmeister der Schwazer Sakramentsgarde. Diesem überaus vielseitigen Mann, Schützenhauptmann und Patriot von 1809, der mit Leib und Seele bei er Sakramentsreiterei war, verdanken wir eine knappe Chronik dieser Truppe, ohne die wir von dieser Salva Guardia nicht viel wüssten. Im dritten Stock seines Hauses, das an derselben Stelle stand, wo sich heute das Arnoldhaus erhebt, befand sich ein Depot für die Monturen und Armaturen der Corporis-Christi-Reiterei, darunter Peters schöne Mannes- und Pferderüstung, im Leibkasten daselbst vier reich mit Gold und Silber gestickte Schabraken, unter ihnen die des Vaters und Großvaters als Rittmeister,



*Schützenhauptmann Peter Nikolaus Lergetporer (1749–1825), Öl auf Leinwand (Repro STAF).*



*Die Einweihung der Heilig-Kreuz-Kirche bei Pill mit Teilnahme der berittenen Sakramentsgarde, Fresko von Christoph Anton Mayr in der dargestellten Kirche, 1767.*

ein silberner Degen mit goldener Schärpe, silberne Sporen und silberbordierte Hüte mit Straußenfedern. Weiter in einem Kasten sein berühmtes Lederkoller [Kollier], das er zu den Ausrückungen bei der Reiterei benützte, mit Scharlachfürschlag und Weste, alles reich mit gutem Silber bordiert. Dieses Wams hatte Peter Lergetporers Großvater vom Grafen Trapp zu Friedberg erkauft, dessen Voreltern es im Feld trugen. Es wog 18 Pfund und war schusshältig.

In den Schwazer Schreckenstagen vom 15. bis zum 17. Mai 1809, da die ergrimmtten Bayern den Markt niedergebrannt hatten, sah Peter Lergetporer von den Höhen von St. Georgenberg und Heuberg aus, wie sein stattliches Haus mit allem Kostbaren, was darin war, unter anderem das Inventar der Sakramentsgarde, in Asche sank. Er selbst floh Ende November sozusagen als Bettler nach Wien, wo er sich vom Kaiser eine Hauptmannspension von 600 Gulden jährlich erbat. Später übersiedelte er nach Linz und schrieb dort 1811 die oben erwähnte Chronik über die Corporis-Christi-Reiterei, die er am 24. Juli an Herrn Dekan Wintersteller in Schwaz übersandte. Gestorben ist Peter Lergetporer am 1. März 1825 in Urfahr bei Linz.

In diesem Zusammenhang ist auch noch eine Votivtafel zu erwähnen, die die Lergetporers insgesamt als passionierte und echte Schwazer Sakramentsgardisten ausweist, die jedoch leider auch beim Brand des Lergetporerhauses 1809 zugrunde gegangen ist. Darauf war eine Begebenheit festgehalten, die Peter von seinem Vater Balthasar Lergetporer erzählt hat. Sie lautet so:

### **Eine tragikomische Anekdote**

„Einen der größten Schrecken hatte meine Mutter auszuhalten, als sich mein Vater auf ein Passauer Schiff begab, so mit Hafnerzeller Häfen beladen war, deren Handel damals auch ausgeübt wurde. Die Schiffe waren am Ufer beim Bruderhaus gelandet. Der Vater stieg von einem in das andere. Durch den Uebertritt spalteten sich die Schiffe auseinander, er fiel dazwischen durch in den Strom; kein Haar wurde von ihm mehr erblickt. Die Mutter setzte sich unter großem Lärmen und mit Anrufung der Mutter Gottes auf St. Georgenberg in ein kleines Fahrzeug; die sehr geschickten Schiffeleute fuhren eilfertig nach. Beim Lazarethause, eine ziemliche Strecke





„St. Georgenberg bey Schwaz“, kolorierte Federzeichnung von C. Pfandler, 1806 (STAF).

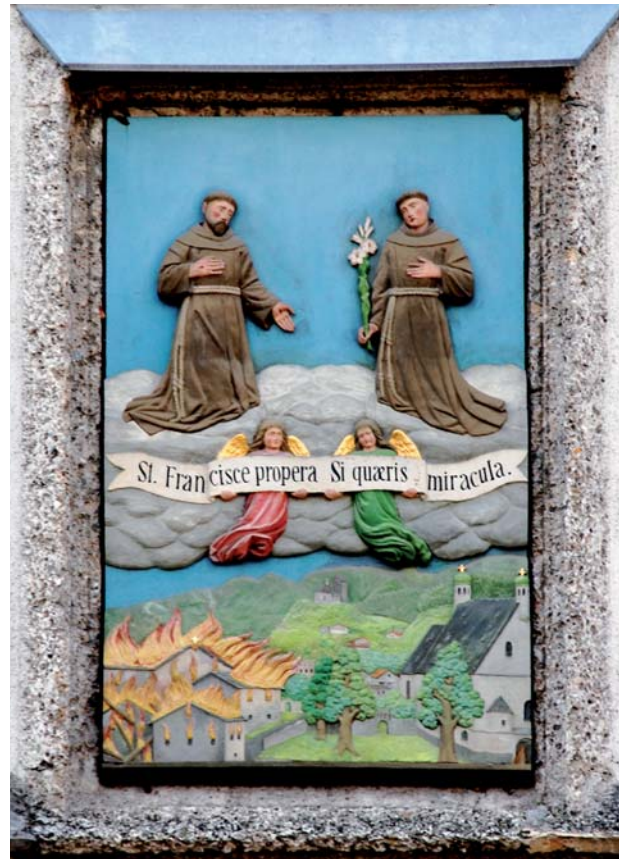
unter dem Lahnbache, erreichte zufälligerweise mit der Hand der schon verloren geglaubte Vater das Ruder des Fahrzeuges, und so wurde er vom Tode gerettet, welche Geschichte auf einer Votivtafel mit der Mutter Gottes auf St. Georgenberg sehr lebhaft entworfen, in meinem Hause zu ersehen gekommen ist. Als man den Vater nach seiner Erholung fragte, ob er in dieser äußersten Gefahr wohl Reue und Leid gemacht habe, so erwiderte er, es sei ihm kein anderer Gedanke beigefallen, als dieser: „Jetzt kann ich am Fronleichnamsfeste nicht mehr reiten“, denn diese Geschichte hat sich kurz vorher in der hl. Pfingstwoche zugetragen und beiläufig im Jahre 1747 [nach anderer Überlieferung: 1754!].”

### Niedergang und Erneuerung nach 1809

Im Jahre 1809 ging nicht nur das ganze Inventar der Salva Guardia beim Brande zugrunde, sondern Schwaz war insgesamt mit dem Abbau der Silberbergwerke wirtschaftlich ruiniert und es war auf lange Zeit an eine gründliche Erneuerung der Salva Guardia nicht zu denken.

Wir dürfen aber mit gutem Grund annehmen, dass die Mitglieder der Sakramentsbruderschaft weiterhin

vereint blieben und ihre Bruderschaftspflichten erfüllten; so konnten bei der Neuanlage des Bruderschaftsbuches im Jahr 1810 doch noch 109 Mitglieder eingetragen werden. Nur zaghaft stieg die Zahl der jährlich Eintretenden unter den eifrigen Seelsorgern und Präses, die Herrn Dekan Wintersteller seit 1820 ablösten. Die Idee einer Corpus-Christi-Garde schief nie ganz ein. Zwei umsichtige Männer von Schwaz, Peter Arnold, Bürgermeister und Obmann der Corporis-Christi-Bruderschaft, sowie Baumeister Josef Spornberger fuhren eines schönen Tages im Jahr 1859 nach Wien, um eine passende Uniform für die wiedererstehende (unberittene) Fronleichnamsgarde ausfindig zu machen. Es gelang ihnen, Monturen von einer aufgelösten alten Nationalgarde zu erwerben. Diese Uniform trug die Schwazer Garde bis zum Zweiten Weltkrieg, nur mit dem Unterschied, dass 1886 an Stelle des Frackes schwarze Waffenröcke traten, wie sie die österreichische Gendarmerie vor dem Ersten Weltkrieg trug. Die allgemein verbreitete Meinung



Der Brand von Schwaz 1809 auf einem Relief an der Franziskanerkirche (Foto: Reiter).

der Schwazer, diese Garde trage alte, im Jahr 1809 erbeutete französische oder bayerische Uniformen, ist also irrig.

Die Montur in der Zwischenkriegszeit bestand aus einer weißen Wollhose mit rotem Lampass (die Offiziere hatten Doppel-Lampass), einen Waffenrock mit zweireihigen Silberknöpfen, roten Aufschlägen, hohen schwarzem Tschako mit dem Tiroler Adler und Krone, weiß-rot geflochtenen Schnüren und schwarzem Federbusch. Auf den Achseln trugen die Gardisten Epauletten, dazu weiße Handschuhe, die Offiziere die Feldbinde. Die Bewaffnung ist bei den Offizieren der lange Säbel mit goldenem Portepée, bei der Mannschaft und den Unteroffizieren der kurze Säbel. Um den Leib trugen sie eine Kartusche (Patronentasche) mit gekreuzten Riemen, als Waffe die uralten langen Feuerstingewehre mit langem, aufgepflanztem Bajonett.

So konnte also erst im Jahre 1859 eine neue Fronleichnamsgarde gebildet werden, die am Fronleichnamstag 1860, 20 Mann stark, erstmals wieder ausrückte. Solange der Mohrenwirt Hauptmann war, sammelte sich die Garde vor dieser Gaststätte, von 1868 an aber immer bei der „Krippe“, beim „Tippeler“ genannt. Der sehr beliebte und weit bekannte Krippenwirt Johann Kralinger war fast 26 Jahre (1879–1905) angesehener Hauptmann der Corpus-Christi-Truppe.

Bald kam es zu einer Ausrückung anlässlich der Einweihung der Lourdes-Kapelle am 6. September 1885. Bei der Übertragung der Statue „hat eine löbliche Corpus-Christi-Versammlung mit allem Beifall paradiert und deren Salva Guardia



*Peter Arnold, Bürgermeister von 1850-1859.*



*Josef Spornberger, Bürgermeister von 1864-1890.*

dabei die Bedeckung geleistet“, lautet die Berichterstattung.

Bis Ende 1870 war die Mitgliederzahl auf 250 gestiegen und erreichte bis 1886 einen Stand von beinahe 300. Die laufende Zahl des Bruderschaftsbuches ging bis Nummer 800.

So war die Sakramentsbruderschaft wieder zahlreich, eifrig und geldkräftig genug, um im folgenden Jahr 1886 das 200-jährige Gerdächtnis der Gründung ihrer Ehrengarde mit unerwartetem Glanz zu begehen. Trug die Schwazer Sakramentsgarde in Erinnerung an die reitende Salva Guardia eine große, in Relief geschnitzte, Tafel aus der Barockzeit mit sich, so kam jetzt ein neues Banner hinzu, dessen Anschaffungskosten sich auf 300 Gulden beliefen. Das Fahnenblatt aus schwerer roter Seide (ein Meter im Quadrat) ist mit reicher Gold- und Silberstickerei versehen. Die Vorderseite ziert eine goldgestickte Monstranz mit Cherubköpfchen in den vier Zwickeln. Die Reversseite trägt die Inschrift „Zur Zweihundertjährigen Gründungsfeier – die Corporis-Christi-Bruderschaft in Schwaz“, die mit goldgestickten Eicheln und Eichenlaub umrahmt ist. Die feinen Metallarbeiten mit Tiroler Adler und Schwazer Wappen besorgte die Firma Rappel.

### **Ausrückungen im 20. Jahrhundert (bis zum Zweiten Weltkrieg)**

Der eucharistische Weltkongress des Jahres 1912 sah auch zwölf Mann der Schwazer Salva Guardia mit dem schönen Banner in Wien. Zur Erinnerung an diese Feier erhielt es ein breites, gelb-weißes Fahnenband. Bei der großen Prozession am 15. September marschierte die Sakramentsgarde von Schwaz an der Spitze des 2.500





Die Salva Guardia in ihrer Uniform, wie sie die österreichische Gendarmerie vor dem 1. Weltkrieg getragen hat. Aufnahme von 1935.

Mann starken Tirolerzuges, unmittelbar hinter der berühmten Kreuzgruppe. Allerdings haben damals die Uniformen wegen des unaufhörlich strömenden Regens bedeutenden und bleibenden Schaden erlitten.

Es kam der Weltkrieg 1914. Von den 24 aktiven Mitgliedern mussten am Mobilisierungstag acht einrücken, von denen Norbert Weißgatterer nicht mehr zurückkam; er geriet in serbische Gefangenschaft und starb im März 1915 an Typhus. Zu Hause erlagen den erlittenen Strapazen die Sakramentsgardisten Heinrich Steiner, Schuhmachermeister, im Jahr 1917, und Andrä Kohler, Holzarbeiter, im Jahr 1920.

Nach dem Krieg, am Guten-Hirten-Sonntag 1919, rückten nur mehr sechs Mann von der Salva Guardia aus. Aber das unverdrossene Vereinsmitglied Franz Graber brachte es zustande, dass am Fronleichnamstag desselben Jahres bereits wieder 16 Parade-Mann auf den Beinen waren.

Wir wollen hier noch drei familiäre Anlässe erwähnen, die den Schwazer Sakramentskorps auf den Plan riefen.

„Der erste betraf die Feier des goldenen Priesterjubiläums von Dekan Johann Mair, Präses der Corporis-Christi-Bruderschaft und Ehrenhauptmann der Salva Guardia. Zu dieser Festivität versammelten sich die Mitglieder am 15. August 1934, dem Patroziniumsfest der Pfarrkirche beim Tippeler.

Das andere Mal läuteten die Totenglocken. Man trug den langjährigen Krankenpater Chrysolog Bartl aus dem Franziskanerkloster, der auch die meisten Korps-

Major Franz Schunko, Kommandant der Salva Guardia.



Mitglieder mit seinem Trost und seiner priesterlich-väterlichen Sorge an die Tore der Ewigkeit begleitet hatte, nun selber zu Grabe, und zwar am 13. Dezember 1934. 20 Mann der Salva Guardia begleiteten, Spalier bildend, den Sarg.

Auf Weihnachten 1935 veranstaltete die gute alte Garde ihre erste Christbaumfeier, zu der auch die Frauen und Kinder der Mitglieder geladen waren.

Pater Guardian Peter Maier sowie Herr Kooperator Kirschner hielten die Festansprachen und eine Gruppe von Kindern trug die vom Obmann in Gedichtform abgefasste Geschichte der Salva Guardia vor.

Krankenpater Chrysolog Bartl (1862-1934).



## Weiterbestand gefährdet – unterstützende Mitglieder wurden gefunden

„Mit dem Einmarsch deutscher Truppen in den Märztagen 1938 hatte Österreich aufgehört zu existieren. Die Salva Guardia hatte besonders in den Wirrnissen des Zweiten Weltkrieges manche Prüfungen zu bestehen, wollte man doch von seiten der Nationalsozialisten im Jahre 1941 die vollkommene Auflösung des Vereins mit allen Mitteln vorantreiben. Von dieser drangvollen Zeit sind in der Vereinschronik nur bruchstückhafte Aufzeichnungen vorhanden“, bemerkt Hans Sternad.

Im Protokollbuch vom 29. März 1948 wird wieder von einem aktiven Vereinsleben der Salva Guardia berichtet, wobei Albert Orgler sen. als Hauptmann (später Major) genannt wird.

Ausserdem wird vermerkt, dass nunmehr die Salva Guardia als eigenständiger Verein in Erscheinung tritt und auf sich selbst angewiesen sei, denn auch die Corporis-Christi-Bruderschaft hatte während der NS-Zeit aufgehört zu existieren. Bei der Generalversammlung am 18. April 1949 wird zwar von der Geistlichkeit der Wunsch geäußert, diese Bruderschaft wieder ins Leben zu rufen, in den späteren Protokollen ist aber von einer Reaktivierung nichts vermerkt, obwohl bei den Stundgebeten zu Pfingsten in den darauffolgenden Jahren auch eine namentlich nicht genannte Person als Vertreter der Bruderschaft angeführt wird.

Zur Aufbesserung der Finanzen wurden ab sofort unterstützende Mitglieder geworben, die jährlich fünf Schilling zahlen, ein Beitrag, den übrigens auch die Aktiven zu entrichten haben, welche aber nicht unter 18 Jahre alt sein sollten. Als 1950 Dekan Johann Mair, Ehrenhauptmann der Salva Guardia, verstarb, übernahm 1952 sein Nachfolger Nikolaus Madersbacher die Stelle eines „Protektors“. Nach dem Tod von Major Albert Orgler sen. (11. März 1962) wurde am 25. März 1962 bei der Generalversammlung Josef Widmair zum Obmann und Bartlmä Kirchmair (Schmadlbauer) zum Hauptmann gewählt. Bei dieser Versammlung ist auch beschlossen worden, dass die Vorstehung zukünftig nur alle 5 Jahre zu wählen ist und dass bei Ausrückungen geschlossen auf- und abmarschiert wird.

Die renovierte Banner-Fahne konnte am 14. August 1963, am Vorabend zum Patroziniumfest, von Ehrenmitglied Dekan Madersbacher geweiht werden; als Fahnenpatin fungierte Frau Amalia Müller, die sich

immer als große Förderin der Salva Guardia erwies. Am 9. Februar 1966 war in der sogenannten Pölbühne beim neuen Glockenturm ein Brand ausgebrochen, der die dort untergebrachten kirchlichen Gegenstände, wie das alte Heilige Grab, die „Fergelen“ mit den Schutzengeln und dem Auferstandenen, sowie wertvolle alte Fahnen und den alten Fahnenkasten der Salva Guardia vernichtete. Die Bruderschaftsfahne war – Gott sei Dank – nicht dabei; sie wurde auf Anraten des Pfarrmesners Josef Agerer im Chor der Kirche untergebracht. – Aber die Ausrüstungsgegenstände der Kompanie wurden doch im neuen Glockenturm aufbewahrt, da ein langersehntes Vereinslokal fehlte.

Am Fronleichnamstag 1967 (25. Mai) waren 13 Mann der Salva Guardia ausgerückt. Das 1. Evangelium wurde beim „Hirschenkreuz“, das 2. Evangelium nicht mehr beim „Schnapperwirt“, sondern beim „Kirchbräu“ neben dem Widum gesungen.

Ludwig Erhart wird am Maria Himmelfahrtstag 1976 zum neuen Obmann und Hauptmann gewählt. Er hatte diese Funktion bis 1989 inne, wo er dann als Obmann von Anton Kometer abgelöst wird. Im Herbst 1979 tritt der Ehrenhauptmann Dekan Madersbacher in den Ruhestand, ihm folgt Josef Trojer.

Seit dem Jahr 1985 wird am Fronleichnamstag das erste Evangelium im neuen Pfarrzentrum St. Barbara gesungen (Kirchweihe 21. April 1985), das zweite Evangelium beim „Hirschenkreuz“, das dritte beim Franziskanerkloster und zum Abschluss geht man in die Stadtpfarrkirche. Am 15. August 1985 konnte die Patroziniumsprozession erstmals über die noch nicht eröffnete neue Barbarabrücke zum Bahnhof und zur Spitalskirche ziehen, wo eine Messe gelesen wurde.

Ein großes Anliegen der Salva Guardia ist es, dass die Bevölkerung von Schwaz wieder verstärkt an der aus einem Gelöbnis im Jahr 1526 resultierenden Lahnbachprozession (jährlich am 2. Sonntag nach Ostern) teilnimmt, sorgte doch dieser Wildbach in früheren Zeiten immer wieder durch seine Ausbrüche für große Verwüstungen.

Bei der **Generalversammlung am 10. November 1989** wurden die Funktionen wie folgt verteilt: Obmann: Anton Kometer; Obmann Stellvertreter: Thomas Wiestner; Kassier und Schriftführer: Dr. techn. Christof Kriegshaber; Hauptmann: Ludwig Erhart; Stellvertreter: Rudolf Böck; und Zeugwart: Alois Egger. Zu Kassaprüfern bestellte man Johann Ledermais und Alois Geisler.

**Die Salva Guardia zählt derzeit 21 Mitglieder.**



### Quellen und Literatur

Egg Erich, Ritter Hieronymus Stauber von Sigmundslust und Mitterhart, in: *Tiroler Heimatblätter* 1957, S. 123–127.

Egg Erich, *Stadtbuch Schwaz*, hrsg. von der Stadt Schwaz 1986.

Grass Franz, Sakramentsguardien und anderes bewaffnetes Geleite bei Prozessionen, in: Ders., *Studien zur Sakralkultur und Kirchlichen Rechtshistorie Österreichs (Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte Bd. 2, hrsg. Nikolaus Grass)*, Innsbruck-München 1967, S. 67–141.

Grass Franz, *Aus dem volksreligiösen Brauchtum im alten Knappenort Schwaz*, in: a. a. O., S. 147–159.

Gritsch Balthasar, *Festschrift der Corporis-Christi-Bruderschaft in Schwaz 1936*.

Naupp Thomas, *Die Familie Lergetporer und ihr Niedergang im Jahr 1809*, in: *Naupp/Reiter/Ruggenthaler, 1809 – Der Freiheitskampf im Unterinntal. Schwaz • Achenal • Zillertal • Rattenberg*, St. Gertraudi 2009, S. 353–376.

Salva Guardia  
Schwaz 1686–1936,  
Chronik der Corporis  
Christi Bruderschaft  
und Salve Guarde  
von Schwaz,  
zusammen-gestellt  
von Franz Graber,  
Schwaz, anlässlich der  
Jubi-läumsfeier 1936,  
maschinschriftlich,  
im Besitze  
der genannten  
Bruderschaft.

Schadelbauer Karl,  
Ein Inventar der  
Schwazer Corporis  
Christi Bruderschaft  
vom Jahre 1681, in:  
*Tiroler Heimatblätter*,  
1937, S.185 f.



*Johann B. Mayr, Dekan und Stadtpfarrer von Schwaz, wirkte von 1913-1950 in Schwaz.*



*Die Salva Guardia Schwaz beim Landesfestumzug am 20. September 2009 in Innsbruck (Foto: Reiter).*



*Prozessionsgruppe der Corporis-Christi-Bruderschaft in Schwaz, Plastik von Martin Harb-Schlierbach  
(Dauerleihgabe an das Rabalderhaus von der Sparkasse Schwaz)*

## *Glaube (Prozessionsgruppe)*

von Irmgard Harb

*Dicht gesäumt von Menschen ist die Straße,  
schön geschmückt mit frischem Grün und Bildern;  
und es zieht in festlich ernster Weise -  
aus dem Hauptportal der Kirche kommend -  
die Fronleichnams-Prozession vorüber.*

*Manche schöne Fahne weht im Zuge;  
Und die reichgeschnitzte Vortragstafel  
von der Corpus - Christi- Bruderschaft  
sieht man in der Gruppe dreier Beter,  
welche eines Künstlers Blicke fesseln.*

*Rote Kutten sind ihr Festgewand;  
Kerzenträger geh'n zu beiden Seiten,  
andachtvoll sich neigend im Gebet.  
Doch der Mittlere, hochaufgerichtet,  
sieht empör zum Kreuze auf der Tafel.*

*Diese wurde heute aus der Kirche  
feierlich von ihm herausgetragen -  
fort vom stillen Platz im Dämmerlichte,  
durch die bunte Menge, sonnbeschienen,  
ragend über sie - mit Christi Bild.*

*Gläubig schaut der Träger auf zu Ihm,  
der sein Leben gab und dennoch lebt,  
dessen Lehre Stärkung bleibt den Menschen,  
ihres Geistes Nahrung. Als Symbol  
leuchtet auf der Tafel die Monstranz.*

*Weiter ist die Prozession gezogen...  
Doch der Eindruck, echter Andacht Bild,  
blieb im Geist des Künstlers. Dies Erlebnis  
drängte ihn, ein Kunstwerk zu gestalten;  
und er nannte seine Gruppe „Glaube“.*



# Unbekannte Arbeiten des Schwazer Barockmalers Christoph Anton Mayr

*Reinhard Rampold*

## Zum Stand der wissenschaftlichen Forschung

Zu jenen Tiroler Künstlern, deren Oeuvre verhältnismäßig gut erforscht und dokumentiert ist, zählt auch der Schwazer Barockmaler Christoph Anton Mayr. Bereits im 1830 erschienenen Tirolischen Künstlerlexikon des Josef von Lemmen wird Mayr erwähnt, fälschlicherweise geht Lemmen jedoch davon aus, dass es sich bei Christoph und Christoph Anton Mayr um zwei verschiedene Künstler handle. Als Vater des Künstlers wird Rupert Mayr von Schwaz genannt, „ein mittelmäßiger Mahler“, der einen Sohn hinterließ, „der auch Mahler war, und seinen Vater übertroffen hat, jedoch immer mittelmäßig geblieben ist.“<sup>1</sup> Hier findet sich erstmals sein Übernahme „Stockin-

ger“, der auch erklärt wird: „Er mahlte alle seine Figuren kurz und stockicht, daher er seinen Zunahmen Stockinger erhalten hat.“<sup>2</sup> Eine kurze Erwähnung findet Mayr auch im 1868 erschienenen biographischen Lexikon des Constant von Wurzbach<sup>3</sup>, der jedoch ebenfalls glaubt, der Freskant und Tafelbildmaler „Mayer“ sei nicht ident mit dem Kupferstecher Christoph Anton „Mayer“. Sehr knapp gehalten ist der Hinweis auf Mayr in Heinrich Hammers 1912 in Straßburg erschienenen Publikation „Die Entwicklung der barocken Deckenmalerei in Tirol“, wo nur festgestellt wird: „Im Unterinntale wirkte der tüchtige Christof Anton Mair aus Schwaz: er malte Deckenbilder in den Kirchen zu Brixlegg, Münster (1757) und im Kreuzkirchlein bei Schwaz (c. 1766); auch wurde er zur Ausmalung der St.



St. Leonhard im Pitztal, Pfarrkirche, Kanzelzugang, allegorische Darstellung der drei göttlichen Tugenden

Foto: Rampold, BDA Ibk.

Michaelskirche in Innichen und der Ursulinenkirche in Salzburg gerufen.“<sup>4</sup> Ausführlich mit dem Werk des Malers setzte sich erstmals der Künstler und Kunsthistoriker Professor Wolfram Köberl auseinander, der den Künstler zum Thema seiner kunsthistorischen Dissertation machte, einen Beitrag über Mayr unter dem Titel „Der Schwazer Barockmaler Christoph Anton Mayr“ für das 1951 erschienene Schwazer Buch<sup>5</sup> lieferte und 1969 einen weiteren Artikel zum Thema „Christoph Anton Mayrs Fresken in der St. Michaels-Pfarrkirche in Innichen“ im Schlern<sup>6</sup> veröffentlichte. Der Museumsverein Schwaz würdigte den Künstler 1973 mit einer Ausstellung im Schwazer Stadt- und Bergbaumuseum im Rabalderhaus, zu der auch ein Katalog mit Texten von Erich Egg und Wolfram Köberl erschien<sup>7</sup>. Ausführlich mit Mayr als Tafelbildmaler beschäftigt sich Josef Ringer in seiner 1973 erschienenen Monografie über die barocke Tafelbildmalerei in Tirol.<sup>8</sup> Intensiv mit der Biographie und dem Oeuvre des Malers setzt sich auch Erich Egg in seiner erstmals 1974 erschienenen, 2001 in einer überarbeiteten Neuauflage vorgelegten Publikation „Kunst in Schwaz, Architektur, Bildhauerei, Malerei, Kunsthandwerk, Fotografie“<sup>9</sup> auseinander und nennt Mayr den größten Schwazer Maler der Barockzeit, der zugleich neben Simon Benedikt Faistenberger auch der bedeutendste Barockmaler des Unterinntales war<sup>10</sup>. Die Bedeutung Mayrs als Heilig-Grab-Maler würdigt Köberl in einem ausführlichen Beitrag im 1987 erschienenen Buch über Heilige Gräber in Tirol<sup>11</sup>. Ein einspaltiger Eintrag mit Werkverzeichnis und Literaturhinweisen findet sich auch in Thieme-Beckers Künstlerlexikon<sup>12</sup>, ebenso in Gertrud Pfaundler-Spats Tirol-Lexikon<sup>13</sup>.

### **Notizen zur Biographie und zum Oeuvre Christoph Anton Mayrs**

Christoph Anton Mayr wurde, vermutlich kurz vor 1720, als Sohn des aus dem Salzburgischen nach Schwaz zugezogenen Getreidehändlers Josef Mayr geboren und hinterließ bei seinem Tode im Jahre 1771 nicht weniger als 24 von ihm freskierte Kirchen und Kapellen sowie zahlreiche Ölgemälde. Zu nennen sind hier die Fresken in den Pfarrkirchen von Pill (um 1750), Schlitters (um 1750), Alpbach (1754), Leogang (1755), Innichen (1760), Obernberg (1760), Stumm (1763), Thaur (um 1766, 1878 übermalt), Terfens (1767), Brixlegg (1769), Söll (1768) und Uderns (1771), der Ursulinenkirche in Salzburg (1756), der Wallfahrtskapelle Maria Tax bei Stans (1757), der Wallfahrtskirche Maria Alm (1757), der ehemaligen Klosterkirche St. Martin in Schwaz ((1764), der Heiligkreuzkirche in Pill (1767), der Kapelle im Ansitz Liebeneich bei Terlan (1771) und der Schanzkapelle in Achenwald (1771). Im profanen Bereich freskierte er die Fassade des heutigen Schwazer Rathauses (nach 1752), den Festsaal

im Innsbrucker Palais Tannenberg (um 1760) und die Fassade des Postwirtes in Söll (um 1768).

Wahrscheinlich ging Mayr zunächst beim Schwazer Barockmaler Johann Georg Höttinger in die Lehre, bevor er, sichtlich geprägt durch das Augsburger Rokoko und geschult am Werk Matthäus Günthers, zu dem für ihn charakteristischen, Volksfrömmigkeit, theologische Aussage und künstlerische Gestaltung in einer allgemein verständlichen Bildsprache verbindenden Stil fand. Seine Fresken zeigen eine kraftvolle Handschrift, bewegte Kompositionen mit flatternden Draperien, perfekt beherrschte illusionistische Architekturmalereien und virtuos gemalte Stukkimitationen. Sein fröhlich buntes Kolorit reicht von den dezenten Farbabstufungen seiner Grisaillebilder über zarte Pastelltöne bis zu kräftigen Volltönen und überrascht nicht selten durch ungewöhnliche, aber harmonisch wirkende Farbkombinationen.

### **Die Wandmalereien in der Pfarrkirche von St. Leonhard im Pitztal - ein Werk Philipp Jakob Greils oder Christoph Anton Mayrs?**

Wenngleich das Werk Christoph Anton Mayrs sehr umfassend erforscht und dokumentiert ist, liegt es in der Natur der Sache, dass es im Zuge der denkmalpflegerischen Alltagsarbeit immer wieder zu überraschenden Neuentdeckungen kommt. Den aktuellen Anlass bot die im Jahre 2008 durchgeführte Außenrestaurierung der Pfarrkirche von St. Leonhard im Pitztal, im Zuge derer ein Lokalausganschein durchgeführt wurde, bei dem auch der Innsbrucker Diözesankonservator Pfarrer Mag. Rudolf Silberberger und der Autor dieses Beitrages als Vertreter des Denkmalamtes anwesend waren. Im Rahmen einer Diskussion über die teilweise anlässlich der 1990 durchgeführten Innenrestaurierung neu aufgedeckten Wandmalereien wurde seitens des Diözesankonservators auf den Schwazer Maler Christoph Anton Mayr hingewiesen, dessen Freskowerk starke stilistische Ähnlichkeiten mit den Malereien in der Pfarrkirche von St. Leonhard zeigt. Die Kirche von St. Leonhard, ein äußerlich schlichter Bau, entstand durch den ab 1762 erfolgten Umbau der frühbarocken, 1666 geweihten Kirche, bei dem man an das alte Presbyterium ein neues, wesentlich größeres Langhaus anfügte. Die erweiterte Kirche wurde am 3. August 1778 durch den Administrator des Brixner Fürstbischofs, Ignaz Graf Spaur, geweiht<sup>14</sup>. Der lichtvolle Innenraum der Kirche wird durch eine Stichkappentonne überwölbt, die im dreijochigen Langhaus und im polygonal geschlossenen, zweijochigen Chor auf Wandpilastern aufruhrt. Im Zuge der Erweiterung der Kirche wurde diese auch freskiert und mit drei neuen Altären ausgestattet. Als Schöpfer der Malereien nennt Tinkhauser<sup>15</sup> Philipp Jakob Greil aus Pfunds, dem auch die drei Altarbilder der Kirche





*St. Leonhard im Pitztal, Pfarrkirche, Kanzel, halbfigurliche Darstellung des Evangelisten Markus*

*Foto: Rampold, BDA Ibk.*



*St. Leonhard im Pitztal, Pfarrkirche, Kanzel, halbfigurliche Darstellung des Evangelisten Johannes*

*Foto: Rampold, BDA Ibk.*

zugeschrieben werden. Ammann verweist zwar in seiner Kunstmonografie über das Tiroler Oberland auf die mit figuralen Darstellungen versehene Kanzelbrüstung, nennt jedoch keinen Künstler, auch im Dehio-Handbuch Tirol<sup>16</sup> wird auf die Zuschreibung der Fresken an der Kanzelbrüstung verzichtet. Im 2001 erschienen Kirchenführer wird wiederum Jakob Philipp Greil als Schöpfer der Fresken und der Altarbilder genannt<sup>17</sup>.

Die barocke, zwischen 1762 (Baubeginn) und 1778 (Weihe) entstandene Ausmalung der Kirche ist heute leider nur noch fragmentarisch erhalten, da die gesamte Kirche im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts im Stile des Historismus neu ausgemalt, die Malereien im Chorgewölbe nochmals in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erneuert und das Gewölbe anlässlich der 1962 durchgeführten Innenrestaurierung neu verputzt wurde. Nur die Evangelistendarstellungen an der Kanzelbrüstung wurden niemals übertüncht, sondern in die historistische Ausmalung integriert. Bereits im Zuge der 1962 durchgeführten Innenrestaurierung der Kirche wurden die gemalte Architekturgliederung des Kanzelkorbes und die allegorischen Darstellungen der drei göttlichen Tugenden am Kanzelzugang freigelegt, auf eine weitere Freilegung der barok-

ken Ausmalung jedoch verzichtet. Anlässlich der letzten, 1990 durchgeführten Innenrestaurierung konnten weitere, noch erhalten gebliebene Fresken - gemalte Fensterumrahmungen, Ziervasen am Chorbogen, Stationsbilder und Apostelzeichen an den Langhaus- und Chorwänden freigelegt und einer Restaurierung zugeführt werden. Auch wenn die erhalten gebliebenen Malereien heute nur mehr einen schwachen Eindruck vom vermutlichen Reichtum der ursprünglichen Ausmalung geben, verdienen sie es, näher betrachtet zu werden. Die Architekturmalereien beschränken sich heute auf die Rahmung der Fenstergehänge, die in einem grauen, leicht grünstichigen Farbton ausgeführt ist. Sie wird durch profilierte Fatschen gebildet, die mit bekrönenden Kartuschen und Festongehängen versehen sind. An der Chorbogenwand, oberhalb der beiden Seitenaltäre, finden sich üppige Blütenbouquets in Rocaillevasen. An den Langhauswänden sind noch vier Stationsbilder zu sehen (erhalten haben sich, im Uhrzeigersinn rechts vorne beginnend, die Stationen II, III, XI und XIII), von denen die Stationen XI und III mit den ebenfalls gemalten und mit den Attributen der Apostel versehenen Apostelzeichen kombiniert wurden.

Die zwischen Fensteröffnungen und Pilastern situierten



*Pfarrkirche, Kanzel mit halbförmlichen Darstellungen der vier Evangelisten und Evangelistensymbolen*

*Foto: Rampold, BDA Ibk.*

Stationsbilder weisen eine annähernd hochrechteckige, an den Ecken passig ausgeschwungene Rahmung mit in Grisaille ausgeführtem Rocailledekor auf und werden durch ein Schriftband, das die Zahl der Station nennt, und ein Kreuzifix bekrönt. An der Unterseite weist eine Inschriftkartusche auf die jeweilige Szene hin. Die Bilder selbst zeigen szenisch dichte Darstellungen in kräftigem Kolorit. Die bis auf zwei Ausnahmen auf die Pilaster gemalten Apostelzeichen - im Langhaus haben sich vier, im Chor vier weitere Apostelzeichen erhalten - werden durch zwei gegenläufig zusammengesetzte C-Schnörkel gebildet und durch ein brennendes Herz bekrönt. Sie zeigen ein goldfarbenes lateinisches Kreuz mit Strahlenbündeln auf blauem Grund und sind im Langhaus mit zwei, im Chor hingegen nur mit einem Apostelattribut versehen. Auf der Chorsüdseite beginnend zeigen sie im Uhrzeigersinn die Attribute der Apostel Paulus (Schwert), Johannes (Kelch), Simon und Jakobus d. J. (Säge und Wollbogen), Matthäus und Judas Thaddäus (Hellebarde und Keule), Philippus und Thomas (Kreuzstab und Lanze), Andreas und Bartholomäus (Andreaskreuz und geschundene Haut), Petrus (Schlüssel) und Jakobus d. Ä. (Pilgerstab und Kürbisflasche).



*St. Leonhard im Pitztal, Pfarrkirche, Apostelzeichen*

*Foto: Rampold, BDA Ibk.*

Die stuckierte Kanzel der Kirche zeigt einen kelchförmigen Anlauf und einen polygonalen, durch ein reich profiliertes Fuß- und Kranzgesims gegliederten Korb, dessen Brüstung ebenso wie der Anlauf durch gemalte Füllungen strukturiert wird. Die figuralen Darstellungen in den von Lisenen mit Festondekor gerahmten, mit einem Brokatmuster hinterlegten Feldern zeigen in halbförmlicher Darstellung die vier Evangelisten: Matthäus (mit Buch), Markus (beim Schreiben des Evangeliums), Lukas (mit dem von ihm gemalten Marienbild) und Johannes (mit Kelch). Am Anlauf sind die jeweils zugehörigen Symbole, Engel, Löwe, Stier und Adler dargestellt. Die Brüstung des Kanzelzuganges zeigt, in kartuschenartiger Rahmung vor einem Caput-mortuum-farbigem Hintergrund, die in Grisaille ausgeführten drei göttlichen Tugenden in Gestalt von Putten, denen die Attribute Anker (Hoffnung), brennendes Herz (Liebe) und Kelch (Glaube) beigegeben sind.

Wenngleich die Hauptbilder heute fehlen - sie stellten laut Tinkhauser<sup>18</sup> die Predigt des hl. Leonhard und Jesus als göttlichen Kinderfreund dar - zeigen die erhalten gebliebenen Malereien - dies wird auch durch einen Vergleich mit anderen Arbeiten des Malers und die Meinung Pro-



fessor Wolfram Köberls<sup>19</sup> bestätigt - eindeutig die Handschrift Christoph Anton Mayrs: die Fresken weisen eine kraftvolle Handschrift auf, die Stuckimitationsmalerei ist täuschend echt gemalt, die Stationsbilder beeindrucken durch ihre bewegte Kompositionen, das Kolorit reicht von den feinen Farbabstufungen der Grisaillebilder bis zu kräftigen Farbakorden. Einzelne Motive, wie die mit Apostelattributen kombinierten Apostelzeichen (die Mayr 1757 bereits in ähnlicher Art in der Wallfahrtskapelle Maria Tax bei Stans und 1767 in der Wallfahrtskirche Heiligkreuz in Pill gemalt hat), die charakteristischen Fensterumrahmungen und Blütenbouquets, finden sich auch in anderen Freskowerken des Künstlers. Auch ein Vergleich mit den Fresken Philipp Jakob Greils unterstützt die These der Zuschreibung an Mayr. Greils Malereien in den Pfarrkirchen von Serfaus (1766), Kappl (1774) und Spiss (1778) zeigen einen wesentlich härteren Duktus und ein anderes Kolorit, seine szenischen Darstellungen weisen kompositorische Schwächen auf, die insbesondere bei perspektivischen Verkürzungen sichtbar werden.

### Das Altarbild der Pfarrkirche von St. Leonhard

Wenngleich Christoph Anton Mayrs ureigenstes Metier die Freskomalerei war, hat er auch in der Ölmalerei, häufig in Verbindung mit seinen Freskoaufträgen, ein beachtliches Werk hinterlassen. Stilistisch orientierte sich Mayr auch bei Altarbildern am Vorbild der Augsburger Barockmalerei Matthäus Günthers. Ein Charakteristikum seiner Tafelmalerei war ein kräftiger blauer bis mattgrüner Grundton im Himmel und in der Landschaft, in dem die recht farbigen Figuren, besonders die immer wiederkehrenden Zinnoberdraperien, vorzüglich stehen, während sich seine späteren Arbeiten noch durch wirksame Helldunkel-Effekte auszeichnen.

Bislang wurden auch alle drei Altarbilder der Pfarrkirche von St. Leonhard Philipp Jakob Greil zugeschrieben, obwohl nur das rechte Seitenaltarbild von Greil signiert ist<sup>20</sup>. Bereits 1978 hat Wolfram Köberl, als er die Kirche von Zaunhof freskierte, auch die Pfarrkirche von St. Leonhard besichtigt und erkannt, dass es sich beim Hauptaltarbild



St. Leonhard im Pitzal, Pfarrkirche, Hochaltarbild, Glorie des hl. Leonhard

Foto: Weidl-Verlag St. Peter

stilistisch eindeutig um ein Werk Christoph Anton Mayrs handelt, während die beiden Seitenaltarbilder von Greil stammen. Das oben karniesbogenförmig ausgeschwungene, durch ein warmes Kolorit ausgezeichnete Altarbild lehnt sich im oberen Bereich der Komposition an ein Seitenaltarbild Paul Trogers in der Stiftskirche von Melk an<sup>21</sup> und zeigt die Glorie des hl. Leonhard, der dem geläufigen ikonographischen Typus entsprechend als Benediktinerabt auf einer Wolkenbank ruhend dargestellt ist. Während er mit der rechten Hand mahnend nach oben weist, umfasst er mit der linken den Abtstab, die Mitra und ein Missale bringen zwei herbeieilende Putten. In der unteren Bildzone flehen ein Gefangener mit Kette, ein Bauer mit Rind und Pferd sowie eine Mutter mit Kind ihren Patron um Fürsprache an.

### Die Darstellung der Heimsuchung Mariens auf einem Leinwandbild in der Wallfahrtskirche Mariae Heimsuchung auf Brettfall

Auf das Patrozinium der 1711 als Zentralbau errichteten, 1727-1729 durch den Anbau eines Langhauses erweiterten Wallfahrtskirche auf Brettfall nimmt ein großes,

querrechteckiges Leinwandbild an der Westseite des Presbyteriums Bezug, das bislang noch keinem Künstler zugeschrieben wurde. Es stellt den Besuch Mariens bei ihrer Base Elisabeth dar, dürfte um 1760 entstanden sein und kann stilistisch dem Schwazer Maler Christoph Anton Mayr zugeschrieben werden, der in unmittelbarer Nähe auch die Pfarrkirchen Schlitters, Alpbach, Stumm, Brixlegg und Uderns freskiert hatte. Der Maler hat die Begegnung der beiden Frauen, die von ihren Ehemännern Zacharias und Josef begleitet werden, vor eine repräsentative Palastarchitektur gestellt, über der Gruppe schweben Putten, die sinnfällig einen Granatapfel und Rosenblüten halten. Zu Füßen der beiden heiligen Frauen finden sich zwei weiße Tauben als Symbol der Unschuld, den Übergang zur romantischen Hintergrundlandschaft akzentuiert ein Sauntierführer, der gerade eine Brücke überquert. Die drei neu entdeckten Werke des Schwazer Barockmalers Christoph Anton Mayr, die Fresken und das Hochaltarbild in der Pfarrkirche von St. Leonhard im Pitztal, sowie das Ölgemälde in der Wallfahrtskirche auf Brettfall, geben Zeugnis von der großen Schaffenskraft dieses bedeutenden, am Vorbild Matthäus Günthers geschulten Künstlers und komplettieren das Wissen um sein umfangreiches Oeuvre. Zudem zeigt sich, dass der bisher bekannt-



St. Leonhard im Pitztal, Pfarrkirche, Stationsbild  
Foto: Rampold, BDA Ibk.



St. Leonhard im Pitztal, Pfarrkirche, Blütenbouquet am  
Chorbogen  
Foto: Rampold, BDA Ibk.





*Strass im Zillertal, Wallfahrtskirche Mariae Heimsuchung auf Brettfall, Gemälde mit Darstellung der Heimsuchung Mariens*

Foto: Neubauer/BDA Wien

te Aktionsradius des Malers, der vorwiegend im Tiroler Unterland und im salzburgischen Bereich tätig war, auch nach Westen ausgedehnt werden muss und auch in diesem Bereich noch bislang unbekannte Arbeiten Mayrs darauf warten, entdeckt zu werden.

<sup>1</sup> Lemmen, Josef von, *Tirolisches Künstler-Lexikon ...*, Innsbruck 1830, S. 163 f.

<sup>2</sup> Lemmen, a. a. O., S. 164.

<sup>3</sup> Wurzbach, Constant von, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, Bd. 19, S. 95 f.

<sup>4</sup> Hammer, Heinrich, *Die Entwicklung der barocken Deckenmalerei in Tirol*, Straßburg 1912, S. 332.

<sup>5</sup> Köberl, Wolfram, *Der Schwazer Barockmaler Christoph Anton Mayr*, in: *Schwazer Buch, Beiträge zur Heimatkunde von Schwaz und Umgebung* (= *Schlern-Schriften* Bd. 85), S. 217-221.

<sup>6</sup> Köberl, Wolfram, *Christoph Anton Mayrs Fresken in der St.-Michaels-Pfarrkirche in Innichen*, in: *Der Schlern, Illustrierter Monatshefte für Heimat- und Volkskunde*, 43. Jg. 1969, Heft 9-10, S. 432-436.

<sup>7</sup> Museums- und Heimatschutzverein Schwaz (Hrsg.), *Christoph Anton Mayr, Katalog zur Ausstellung im Schwazer Stadt- und Bergbaumuseum (Rabalderhaus) 16. Dezember 1972 bis 6. Jänner 1973*, Schwaz 1972.

<sup>8</sup> Ringler, Josef, *Die barocke Tafelmalerei in Tirol* (= *Tiroler Wirtschaftsstudien* 29), 2 Bde., Innsbruck-München 1973.

<sup>9</sup> Egg, Erich, *Kunst in Schwaz Architektur, Bildhauerei, Malerei, Kunsthandwerk, Fotografie*, überarbeitete Neuauflage, Schwaz 1974.

<sup>10</sup> Egg, Erich, a. a. O., S. 179 f.

<sup>11</sup> *Heilige Gräber in Tirol, Ein Osterbrauch in Kulturgeschichte und Liturgie*, Innsbruck 1987, S. 141-153.

<sup>12</sup> Thieme, Ulrich und Felix Becker, *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*, 24. Bd., Reprint, Leipzig o. J., S. 466.

<sup>13</sup> Pfaundler-Spat, Gertrud, *Tirol Lexikon, Ein Nachschlagewerk über Menschen und Orte des Bundeslandes Tirol*, überarbeitete und ergänzte Neuauflage, Innsbruck 2005.

<sup>14</sup> Tinkhauser, G., *Topographisch=historisch=statistische Beschreibung der Diözese Brixen mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte und der noch vorhandenen Kunst= und Baudenkmale aus der Vorzeit*, 3. Bd., Brixen 1886, S. 594.

<sup>15</sup> Tinkhauser, a. a. O., S. 594

<sup>16</sup> Wien 1980, S. 675.

<sup>17</sup> Weidl, Reinhard, *St. Leonhard im Pitztal – Tirol, Kirchenführer* (= *Christliche Kunststätten Österreichs*, Nr. 365), Salzburg 2001, S. 3 u. S. 4.

<sup>18</sup> Tinkhauser, a. a. O., S. 594.

<sup>19</sup> Für die fachliche Beratung bei der Zuschreibung der Fresken an Christoph Anton Mayr sei Herrn Professor Wolfram Köberl sehr herzlich gedankt.

<sup>20</sup> *Vergleiche hierzu Ammann, a. a. O., S. 319 f. und Dehio-Handbuch*, S. 675.

<sup>21</sup> Für den diesbezüglichen Hinweis sei Herrn Professor Wolfram Köberl sehr herzlich gedankt.

# Literarische Nachlese zum 100. Todesjahr von Björnstjerne Björnson

*Gerhard Weiß*

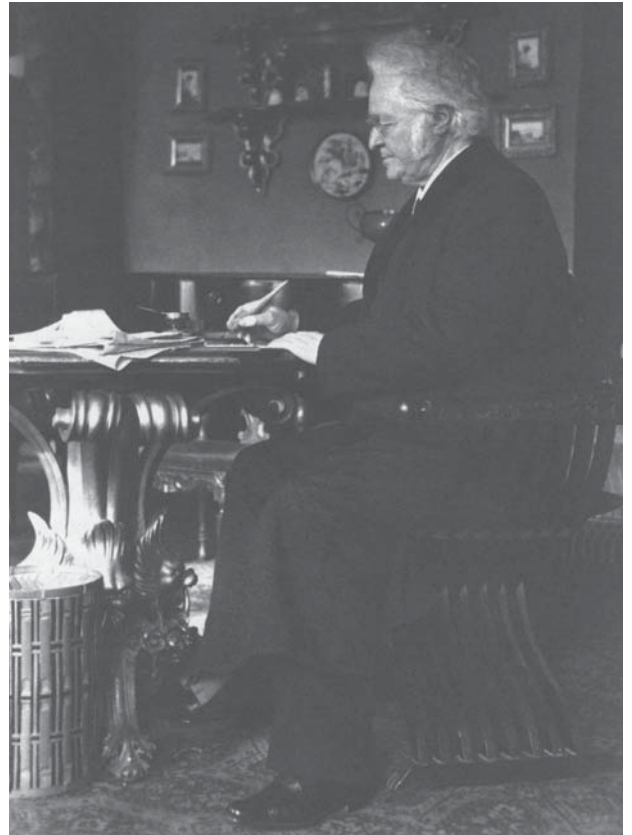
Heuer vor 100 Jahren starb in Paris der norwegische Nobelpreisträger Björnson, der auch mit Schwaz enge Bindungen hatte. Den Literaturpreis erhielt er 1903 „in Würdigung seines edlen, wunderbaren und vielseitigen dichterischen Schaffens, das sich stets durch Frische der Eingebung und ungewöhnliche Reinheit der Seele auszeichnete.“ (Harenberg Literaturlexikon, S. 136)

Anlaß genug, um diesen Literatur-Nobelpreisträger in Erinnerung zu rufen. Zwar ist in der Schwazer Kulturzeitschrift „Heimatblätter“ (Nr. 43, Juli 2000, S. 5-7) über Björnson und seine Aufenthalte in Schwaz schon das Wichtigste geschrieben worden, aber es sind doch einige Ergänzungen nötig.

Im Jahre 1862 kam der damals 30jährige zum erstenmal nach Schwaz. Daß Björnson, wie bei seinem Tode mehrere Tiroler Blätter schrieben, „nur zufällig nach Schwaz kam,“ weil ihm bei seiner Rückreise von Rom nach Norwegen die „Mittel“ ausgegangen seien, „muß in das Gebiet der Fabel verwiesen werden“ (vgl. „Föhn“, S. 13). Der Dichter hatte im gleichen Jahr von der Königlich Norwegischen Gesellschaft für Wissenschaften in Drontheim ein größeres Stipendium erhalten und trat mit diesem in der Tasche die Heimreise an. Von „einer momentanen Geldverlegenheit,“ die ihn zu einem unfreiwilligen Aufenthalt in Schwaz gezwungen hätte, kann also keine Rede sein („Föhn“, ebd.).

Auf der Rückreise von Rom berührte er Bozen, wo ihm während eines zufälligen Gesprächs in einem dortigen Bankhause Schwaz „als ruhiger und nicht zu teurer Sommeraufenthalt“ (Föhn, ebd.) empfohlen wurde. Dem Namen nach war ihm Schwaz sicher schon bekannt, weil ihm der Kunstmaler Karl Moritz während eines Studienaufenthaltes in Christiania (Oslo) von seiner Heimatstadt viel erzählt hatte.

Die „Hamburger Nachrichten“ schrieben am 7. Jänner 1910, also kurz vor seinem Tode, daß Björnson in Schwaz nur wenig Beachtung gefunden habe, obwohl der Dichter hier „die meisten seiner Werke“ schrieb oder doch wenigstens den Grundstein dazu legte. Das ist wohl ziemlich übertrieben, aber auf einige Werke, die auf sein Schaffen in Schwaz zurückgehen, soll im folgenden doch eingegangen werden.



*Björnson vor seinem Schreibtisch in Rom*

Als Beispiele dienen ein Drama, eine Novelle und ein Roman. Als wichtigstes Werk seines dramatischen Schaffens gilt allgemein sein Schauspiel in 2 Akten „Über die Kraft“ (1883). Das Stück ist das 1. Werk einer geplanten, aber nicht verwirklichten Dramenreihe mit derselben Grundidee: Der Mensch muß scheitern, wenn er Ziele erreichen und Ideale verwirklichen will, die „über seine Kraft“ gehen. Schauplatz des Dramas ist eine eindrucksvolle norwegische Landschaft. An zwei Sommertagen entwickelt sich die spannende Handlung.

Dem Ortspastor Adolf Sang werden Wundertaten nachgesagt, durch die unheilbar Kranke wieder gesund werden sollen. Der tiefreligiöse Pastor glaubt schließlich selbst daran, seine seit Jahren an einer Lähmung leidende Frau mit Gottes Hilfe heilen zu können. Sein Beschluß, den Heilungsversuch zu wagen, hat eine große Zahl Neugie-



riger herbeigelockt, darunter eine Gruppe von Priestern samt ihrem Bischof, in deren Gesprächen Björnsons polemische Kritik an der bornierten Selbstsicherheit der kirchlichen Amtsträger zum Ausdruck kommt.

Für den ruhelos suchenden Pastor Bratt, einem Augenzeugen des Geschehens, ist das zu erwartende Wunder von großer Wichtigkeit. Alles scheint die außerordentlichen Fähigkeiten von Pastor Sang zu bestätigen. Während die gelähmte Klara Sang tatsächlich den lang ersehnten Schlaf findet, löst sich ein gewaltiger Bergsturz und donnert in unmittelbarer Nähe zum Dorf ins Tal, ohne Schaden anzurichten. Pastor Sang betet in der Kirche inbrünstig um die Heilung seiner Frau. Plötzlich erhebt sich die Kranke vor den ehrfürchtig stauenden Zuschauern von ihrem Lager und wandelt dem in der Kirchtür wartenden Mann entgegen. Als sie ihn erreicht, sinkt sie tot vor ihm nieder. Auch der Pastor bricht an ihrer Seite tot zusammen.

Björnson, als dessen Meisterwerk dieses Schauspiel gilt, hat am Fall einer religiösen Hysterie die Glaubensproblematik seiner Zeit gestaltet. So wie es „über die Kraft“ des Pastors Bratt geht, an Gott zu glauben, ohne daß dieser Glaube durch das Wunder bestätigt wird, so überschreitet Sang die Grenzen der Vermessenheit, weil er das Wunder erzwingen will und dadurch den Tod seiner geliebten Gattin herbeiführt.

Björnson schreibt noch einen zweiten Teil zu diesem Schauspiel in vier Akten (1895). Seine Grundidee wird hier auf sozialpolitische Probleme angewandt, die den Dichter seit Jahren beschäftigt hatten. Er forderte „Gerechtigkeit für die vielen Kleinen in der Gesellschaft“ und zeigt hier seine Hinneigung zum Sozialismus. Im Gegensatz zur wirkungsvollen Gedrängtheit von „Über die Kraft“ I, ist die Komposition des zweiten Dramas uneinheitlicher und wirkt, besonders am Ende, unsicher und vage.

Björnson leistete mit dem Stück einen wichtigen Beitrag zum Kampf der Arbeiterklasse um soziale Gerechtigkeit, er hat darin aber auch eine Zukunftsvision entworfen, die angesichts der technischen Revolution des 20. Jahrhunderts von besonderem Interesse ist.

Das Drama „Über die Kraft“ II war eines der politisch brisantesten Theaterstücke seiner Zeit. Björnson hielt aber das Stück „Paul Lange und Tora Parsberg“ (1898) für sein gelungenstes Werk. Auch dieses Stück hat einen politischen Hintergrund, bei dem es um den Selbstmord eines norwegischen Ministers geht.

Als Erzähler begründete Björnson die realistischen und zugleich national-romantisch gefärbten Bauernerzählun-

gen mit feinfühlig differenzierten Gestalten. Er schrieb sehr optimistisch, bäuerlich urwüchsig und oft visionär. Die Novellen enthalten zum Teil lyrische Einlagen, z.B. in „Ein fröhlicher Bursch“ und zählen zu den meistgelesenen Werken Björnsons. Diese Novelle mit ihrer typischen Natur- und Menschenschilderung stammt aus der ersten Schaffensperiode des Dichters.

Björnson war zu dieser Zeit noch Anhänger des lebensfrohen und nationalbewußten Grundtons, der im Gegensatz zum düsteren norwegischen Pietismus stand. Daher der optimistische, helle Grundton dieser Novelle. Die meisten Figuren sind positiv gezeichnet, und besonders in dem Naturburschen Öyvind verbinden sich Selbstbewußtsein und Gottvertrauen. Die Menschen entsprechen in vieler Hinsicht der Landschaft, in der sie leben, den schroffen Felsen und unwirtlichen Höhen und zeigen bei aller trotzigen Verschlossenheit eine beinahe grenzenlose Gefühlswärme, die sich in der lyrischen Sprache widerspiegelt. Als Beispiel für die lyrischen Einlagen diene in dieser Novelle „Über die hohen Berge“ oder das „Berglied“ (Willst du dich zu hohem Ziel / ins Gebirge wagen ...).

In seinem Roman „Man flaggt in der Stadt und am Hafen“ (1884) hatte Björnson wohl die Absicht, die Vererbungstheorie in Henrik Ibsens „Gespenster“ (1882) zu verteidigen. Ibsen, der oft im Südtiroler Gossensaß seine „Sommerfrische“ verbrachte, hatte Björnson mehrmals in Schwaz besucht, und beide waren in Freundschaft verbunden.

In diesem Roman Björnsons vereinigen sich in John Kurt, einem degenerierten Sproß eines alten Geschlechts, alle schlechten Anlagen seiner Familie, Gewalttätigkeit, Herrschsucht und aufflackernder Wahnsinn. Nach seinem frühen Tod widmet sich seine Frau ausschließlich der Erziehung ihres Sohn Tomas. Aus Furcht, daß in ihm das unheilvolle Erbe seines Vaters durchbrechen könnte, versucht sie alles, was an Johns Familie erinnert, zu unterdrücken. Den Hof, auf dem sie leben, läßt Tomasine, seine Mutter, zu einer Schule ausbauen, in der sie auch Kinder ihrer Freundinnen nach modernen Grundsätzen unterrichtet. Später übernimmt Tomas die Schule und führt sie – angefeindet von konservativen Mitbürgern – im gleichen Geist weiter, nämlich als Institution, die der Aufklärung und Ausbildung des menschlichen Gewissens dienen soll. Immer wieder muß Tomas gegen die eigene Unbeherrschtheit ankämpfen, und erst nach langen Jahren der Selbstüberwindung gelingt es ihm, sich völlig davon zu befreien. Sein kompromißloses Eintreten für Anstand und Sittlichkeit gewinnt ihm nach und nach die Anerkennung der ganzen Stadt.

Dem Volkserzieher Björnson ging es vor allem darum, die

verantwortungsvolle Aufgabe der Schule als einer moralischen Anstalt zur Höherentwicklung der Menschheit darzustellen. Die Schule nimmt bei ihm jenen Platz ein, der üblicherweise der Kirche eingeräumt wurde. Für ihn ist die Schule das wichtigste Instrument des Fortschritts, durch sie können die Ziele erreicht werden, nach denen die Kirche vergeblich strebte.

In Björnsons Romanen geht es neben dem Verhältnis der Geschlechter vor allem auch um Religion und Erziehung. Zum Schluß sei auch noch auf seine Verdienste um die norwegische Lyrik hingewiesen. Viele von seinen Gedichten, von denen Edward Grieg zahlreiche vertont hat, sind zum Volkseigentum in Norwegen geworden, z.B. die Nationalhymne.

### Quellen und Anmerkungen:

Dank an das Stadtarchiv Schwaz (Leiter Christian Graber) für die Bereitstellung diverser Unterlagen, ua. Auszüge aus der Stadtchronik, eine Abhandlung von Klaus Hennings „Ein Lebensbild Björnsons“, ein Ausschnitt aus den „Hamburger Nachrichten“ v. 7.1.1910. „Schwaz, der Weg einer Stadt“, hg. von der Stadt Schwaz 1999 (S. 434-437) u.a.m.

Dank an den Leiter des „Museums Rabalderhaus“, Dr. Otto Larcher, für die Schwazer Kulturzeitsschrift „Heimatblätter“ Nr. 43, Juli 2000, sowie für die Vermittlung eines Traktates von Björnson, das dieser für die Universität Oslo, an der er Professor war, in norwegischer Sprache verfaßte. Es trägt den Titel „Tyrolersangen“ (Tirolerge-

sang) und handelt hauptsächlich von den Rainersängern. Ein Mitglied derselben, Anton Rainer, war ja Besitzer des Hotels „Post“, in dem Björnson bevorzugt seine Aufenthalte in Schwaz nahm. Von ihm erfuhr Björnson viel über die Reisen der Rainersänger ins Ausland. Interessant die Beschreibung von Anton Rainer durch Björnson: „Er war einer der dicksten Männer, die ich je gesehen habe, ... er trippelte wie eine Henne“. Zu großem Dank verpflichtet bin ich Frau Birgitta Moser, die mir in groben Zügen eine Inhaltsangabe des in norwegisch geschriebenen Werkes übersetzte.

Viel verdanke ich auch dem Leiter des Brennerarchivs in Innsbruck, Univ.-Prof. Dr. Johann Holzner, der mir Primärliteratur (z.B. „Ein fröhlicher Bursch“ u. „Laboremus“ und auch Sekundärliteratur (z.B. aus der Sammlung Julius Kiener mit dem Titel „Björnson: Es lebe besonders das junge Tirol“, enthalten auch in der Zeitschrift „Der Föhn“, Tiroler Halbmonatsschrift für Literatur, Kunst und Leben, 2.Jg. 1910, S.13 f.

Die Bibliothek des Landesmuseums Ferdinandeum stellte mir dankenswerter Weise ihre reichen Schätze an Zeitungen u.a.m. zur Verfügung: Tiroler Nachrichten Nr. 84, 1907, Tiroler Anzeiger v. 27.4.1910, Tiroler Anzeiger Nr. 106, 1935, Tiroler Nachrichten Nr. 157, 1968, Tiroler Landesanzeiger Nr. 11, 1968. Unter der Signatur FB 38871 finden sich wertvolle Originalbriefe Björnsons und Fotos.

Lexika: Kindlers Literatur Lexikon, 8 Bände, Zürich 1982, Harenberg Literatur Lexikon, Dortmund 2003, Pongs Lexikon der Weltliteratur, Salzburg, o.J.



Björnstjerne Björnson

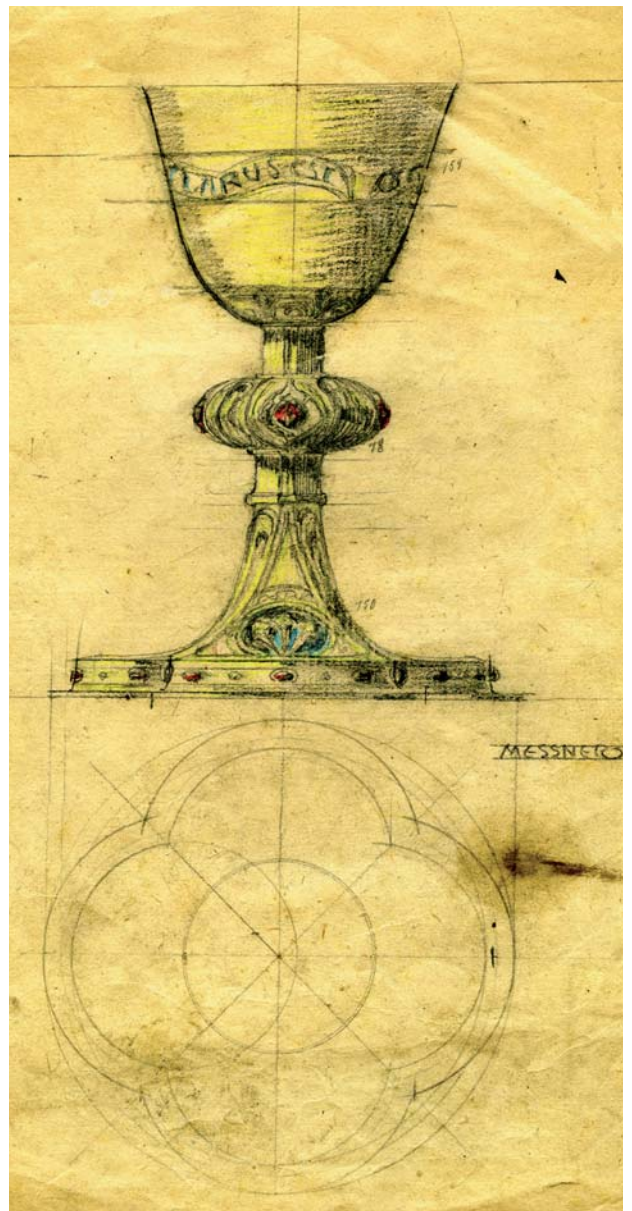




### Der Primizkelch von Johannes Messner

*Johannes Messner, DDr. hc. mult. (Univ. Prof. für Ethik und Sozialwissenschaften, Ehrenbürger der Stadt Schwaz) wurde 1914 in Brixen zum Priester geweiht. Sein Primizfest feierte er in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Schwaz. Den Primizkelch entwarf sein Freund Ludwig Penz – ausgeführt wurde er vom Gold- und Silberschmied Jakob Rappel.*

Das Holzmodell ist im Besitz des Rabalderhauses, der Kelch bei Frau Dr. Senta Reichenpfader, Wien  
Foto: Martin Graf



# r a u m f r e i r a u m f r e i r a u m f r e i

**Ausstellungsmöglichkeit für moderne Kunst von Künstlerinnen  
und Künstlern aus Schwaz**

Im Vereinsjahr 2010  
zeigte das Rabalderhaus Exponate  
von Margaritha Wanitschek und  
Josef Opperer



Margaritha Wanitschek, *FINANZINVESTOREN*, 2010, Mischtechnik auf Acryl, 105x125 cm

Fotos: Martin Graf

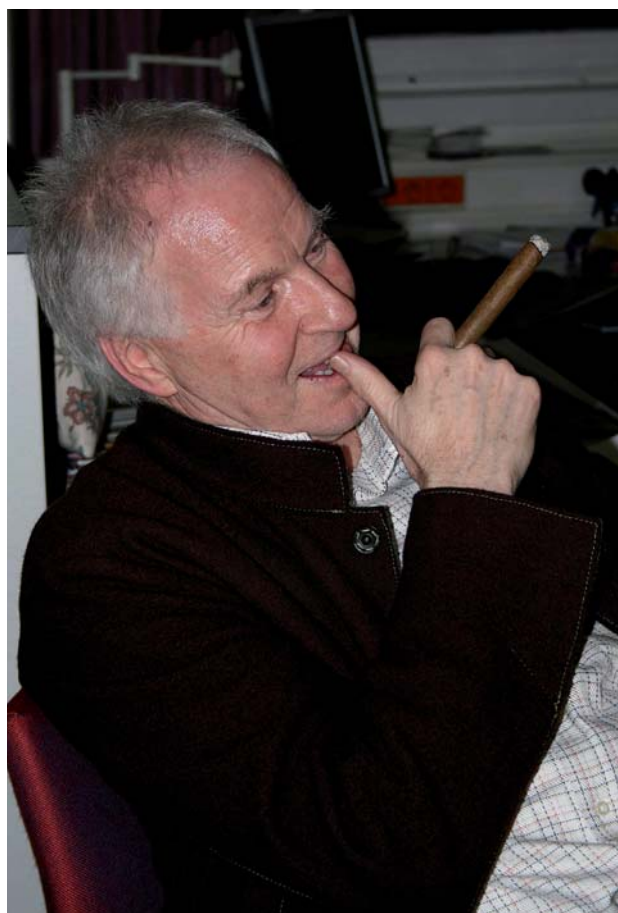




*Josef Opperer, VON TAG ZU TAG, 1998, Gips, Einwegrasierer, Folie geflämt, 140x110 cm*



## GRATULATIONEN



### Peter Hörhager in der Gilde der Sechziger

Im Jänner 2010 feierte unser Vorstandsmitglied Peter Hörhager seinen Sechziger. Eine Gratulationsrunde mit Obmann Dr. Otto Larcher dankte dem Jubilar für seinen langjährigen publizistischen Einsatz für unser Rabalderhaus. TT-Redakteur Peter Hörhager (der in bisher 33 Jahren den Aufbau der Tiroler Tageszeitung in unserem Bezirk wesentlich mitgestaltete), wurde natürlich ob seines breiten Engagements in der Öffentlichkeit (und hier z.B. bei Lions, im Kolpingdunstkreis, der Staner Schützenkompanie, den Staner Anklöpflern, beim Schwazer Fasching, der Bürgermeistermusik als deren Fähnrich und seinen etlichen Schwazer Stammtischrunden) oftmals gebührend gefeiert! Ad multos annos lieber Peter!

Eusebius Lorenzetti

### Zweimal Grund zum Feiern für Konrad Moser

Am 20. November 2010 konnte unser Vorstandsmitglied Mag. dr. jur. Konrad Moser in der Aula der Leopold-Franzens-Universität die Ernennungsurkunde zum **Baccalaureus der Theologie** entgegennehmen.

Zu diesem Ereignis und nachträglich zu seinem **70. Geburtstag**, den er am 4. August während seines Urlaubs in Schweden feierte, unsere herzlichsten Glückwünsche! Wir bewundern sein Durchhaltevermögen beim Seniorenumstudium und danken für seine jahrelange Mitarbeit im Vorstand des Rabalderhauses!

OL





## 70 Jahre und kein bisschen leise...



Curd Jürgens war erst 60, als er intonierte „60 Jahre und kein bisschen leise“, für Udo Jürgens fing „mit 66“ das Leben erst an. Der Sebi ist 70 und – gottlob – noch immer „kein bisschen leise“. Im Gegenteil: Auch wenn seine Beweglichkeit nachgelassen hat – geistig ist er vollfit. „Sebi“ – allein diese Abkürzung des Namens (eigentlich ist es wohl ein Kosename) wurde zum Begriff in unseren Breitengraden: Walli, Ötzi – nur besondere Tiroler haben es zu dieser Namensverkürzung gebracht. Und eben auch der Sebi. Es geht – müßig zu erwähnen – um den Eusebius Lorenzetti. „Gäbe es den Sebi nicht, man müsste ihn erschaffen“, habe ich anlässlich seines 65ers im Heimatblatt Nr. 57 geschrieben. Und: „In ihm sind noch die Urinstinkte unserer Vorfahren verwurzelt. Er ist der klassische Jäger und Sammler. Als Jäger musste er geradezu dem Journalismus verfallen, als Sammler (in seinen Archiven finden sich Raritäten, Kostbarkeiten, Kuriositäten) war sein Weg zur Kultur vorgezeichnet.“

Zurück zum fünf Jahre älteren Sebi. Andere weichen, wenn sie in die Jahre kommen, den Segnungen der neuen Zeit (die nicht immer solche sind bzw. als solche erkannt werden) mit der Ausrede aus, dass sie dafür zu alt seien. Nicht so der Sebi. Seine Friday News sind inzwischen zur Internetplattform geworden, deren Fan-Kreis wächst und wächst. Dort finden sich noch echte „Lese geschichten“, die von der heutigen Journalistengeneration leider oft sträflichst vernachlässigt werden. Mit einfachsten Mitteln (seiner Mini-Digi-Kamera) produziert der Eusebius kurze Videostreifen, die er über seine Friday-News unters Volk bringt. Er kombiniert alt und neu, indem er seine historischen Kostbarkeiten mit neuester Technik präsentiert. Beispiel: die sensationelle Filmgala im vergangenen Jahr im Kolping-Stadtsaal.

Vielfältiger kann eine journalistische Laufbahn nicht sein als jene des Eusebius Lorenzetti, der heute noch seine Artikel mit „tti“ zeichnet. Als Soldat (er brachte es bis zum Zugführer) gründete er die erste Garnisonszeitung Österreichs, den „Feldjäger“. 1959 schrieb er seine ersten Zeilen für die Tiroler Nachrichten. Die Tiroler Tageszeitung, die Sonntagspost, die Jenbacher Stimme, die Schwazer Bezirksnachrichten und der Wiener Express waren weitere Printmedien, in welchen das „tti“ aufschien, logischerweise auch das von ihm konzipierte Amtsblatt Jenbach. Er war mit Gert Chesi Mitbegründer der Telta-Zeitung und lieferte auch für den ORF viele Beiträge. Bis heute ist er in allen Bezirksmedien vertreten. Und seit Jahren tragen die Schwazer Heimatblätter – im wahrsten Sinn des Wortes – auch seine Handschrift.

Ad multos annos! – lieber Sebi

Peter Hörhager

### Zwei Sponsionen



Als junge Studentinnen begannen vor sechs Jahren Eva Janovsky und Susanne Sailer ihren teils ehrenamtlichen Aufsichtsdienst im Rabalderhaus.

Beiden stellen wir das beste Zeugnis aus: sehr verlässlich, immer freundlich und hilfsbereit, interessiert und fachkundig versahen sie ihren Dienst.

Am 23. Oktober 2010 fand an der Leopold-Franzens-Universität ihre Sponson zur "Magistra der Philosophie" statt.

Der Vorstand und das Rabalderhausteam gratulieren herzlich und wünschen für ihre berufliche Laufbahn alles Gute!

OL

# Blick zurück

## Daten und Texte aus der Leopold Pirkl-Chronik

*zusammengestellt von Archivar Karl Resch*

- 1410 - Maria mit Kind am Firmiansaltar der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt
- 1510 - Veit im Kessel aus der Veitskapelle
- 1510 - Bergbau: Am Südabhang des Mahrerkopfes wurde unmittelbar oberhalb des Falkensteines ein Fahlerzausbiss entdeckt, der von Falkensteiner Gewerken belehnt und lebhaft bebaut wurde.
- 1510 - Grundsteinlegung für das von Kaiser Max I. gegründete Kloster der Augustiner-Eremiten zu St. Martin in Schwaz
- 1610 - Bergbau: Die Stauber, Jöchl und Stöckl zogen sich vom Bergbau zurück.
- 1610 - Pfarrkirche: Ende des "ersten" Taufbuches
- 1710 - Bergbau: Petition der Gemeinde um mehr Arbeit in der Altzeche und Zapfenschuh infolge der Not unter den Knappen, weil sonst viele notleidende Knappen von Schwaz abziehen müssten.
- 1710 - Wetter: „Am heiligen Weihnachtstag“ – schreibt Ch. Lemmer – „ist ain groser Sturm zu Schwaz, der das halbe Pfarrkirchen Dach die halbe Seiten aufgehöbt und fast alle Hausdächer ruiniert“.

1810 - Schützen: Patent des Kaisers, das dem Kaufmann Peter Nikolaus Lergertporer in huldreichster Rücksicht auf seine bei der Tiroler Landesverteidigung geleisteten Verdienste den k.k. Hauptmannstitel und die damit verbundene Pension jährlichen 600 Gulden verlieh.

1810 - Ignaz Graf Tannenberg in Innsbruck gestorben.

1910 - Emanuel Raffener: Übersiedlung nach München.

1910 - Der Schwazer Johannes Messner (1891-1984) beginnt sein Studium der Theologie an der Katholischen Hochschule in Brixen.



Der Vereinsvorstand gedenkt in Dankbarkeit der letzten Bewohnerin des Rabalderhauses, Frau Herta Bittner, die am 9. März 2010 im 90sten Lebensjahr verstorben ist. Sie zeigte stets großes Interesse für unser Museum, kam noch lange zu den Ausstellungen und ermöglichte uns den Ankauf eines Großteils des Bittner-Archivs. Besonders schätzten wir ihr Verständnis und ihre Kooperation beim Auflösen der Wohnung in "ihrem" Rabalderhaus: es ist ihr nicht leicht gefallen - aber sie zeigte Verständnis und freute sich schließlich sehr über die Entstehung des Museums "Kunst in Schwaz".

## ANKÄUFE – SCHENKUNGEN – LEIHGABEN IM JAHR 2010

Die Sparkasse Schwaz unter Dir. Harald Wanke ermöglichte auch heuer wieder ANKÄUFE wertvoller Werke von Schwazer Künstlern als Dauerleihgaben für das „Museum Kunst in Schwaz“ im Rabalderhaus:

- Prozessionsgruppe der Corpus Christi Bruderschaft Schwaz (Holz geschnitzt) von Harb-Schlierbach
- „Wallfahrt St. Georgenberg“, Bild von Sebastian Alois Keesbacher (Öl/Lw)

ANKÄUFE aus Mitteln des Vereins:

- von Max Angerer das Bild „Blick ins Tal“
- von Emanuel Raffener das Ölbild „Schlittenfahrt“
- von Ludwig Penz den Entwurf und das Holzmodell für den Primizkelch von Prof. Johannes Messner (Ausführung k.u.k.-Hofgoldschmied Jakob Rappel)

Für SCHENKUNGEN an das Rabalderhaus danken wir:

- DI Prof. Dr. Ernst Heiss: 4 Skizzenbücher, 1 Ölskizze, 7 Einzelskizzen Bleistift, 7 gerollte Skizzen und 1 Foto eines Madonnenbildes von Emanuel Raffener
- Rens Veltman für eine Zeichnung „flatlands“
- Dr. Ernst Waldhart für ein Bild von Harold Reitterer
- Familie Bauer/Bürger für ein Bild (Mischtechnik) von Marianne Bauer „Schwaz“
- Frau Helga Dellafor 2 Glasfenster und 3 Glasmotive mit Schwazbezug, 1970

Wir danken HR Mag. Siegfried Kirchner für 2 LEIHGABEN:

- eine Krippe (Bronzeguss) und eine Heiligenfigur (Bronzeguss) von Sepp Baumgartner



# Veranstaltungen im Vereinsjahr 2010



F COME  
WIE  
FELLIN

Katalogvorstellung  
24.3.2010 durch Prof.  
Dr. Markus Neuwirth



Diskussion unter Fachleuten: 19.5.2010  
„Wann ist ein Bild vollendet?“



Kulturausflug nach Meran: 10.4.2010



Autorenwettbewerb: 24.6.2010  
1. Preis: Klaus Reitberger



Besuch Ausstellung „Peter Fellin“ in Meran: 10.4.2010



ORF-Lange Nacht der Museen: 2.10.2010

## Schwazer Kulturmeile 26.10.2010



*Rens Veltman beim Kinderprogramm „Der weiße Strich und der schwarze Klecks – wie aus dem Strich ein Bild wird“*



*Die Schwazer Kulturmeile 2010 war wiederum ein großer Erfolg!*

*Viele Kultureinrichtungen unserer Stadt wurden von interessierten Besuchern regelrecht gestürmt.*

Österreichische Post AG  
Info.Mail Entgelt bezahlt

**Museums- und  
Heimatschutzverein Schwaz,  
„RABALDERHAUS“  
Tel. und Fax 0 52 42 / 64 208  
6130 Schwaz, Winterstellergasse 9**

**Weihnachtsausstellung  
im Rabalderhaus**

**EMANUEL  
RAFFEINER**

*noch bis  
19. Dezember 2010*

**Donnerstag bis Sonntag  
von 16–19 Uhr**

Das Rabalderhaus dankt  
seinen Sponsoren:



Rotary Club Schwaz